

**Ein nicht gehaltener Vortrag
zur Geschichte des
Rotary Clubs Hamburg Steintor**

Verfaßt anlässlich des 50. Gründungsjubiläums am 14. 10. 2005



Am 29. 10. 2005 feierte der Rotary Club Hamburg-Steintor unter der Präsidentschaft von Jürgen Gleue die 50. Wiederkehr seiner Charter im Jahre 1955. Die Geschichte des Clubs selbst konnte natürlich am Festabend nicht mehr Raum einnehmen, als die üblichen 20 Minuten. Diese sollten den Gründerpersönlichkeiten und den Ehrenmitgliedern gewidmet werden.

Bei den Überlegungen stellte sich zudem heraus, dass erstaunlich wenig Material – und -- da (immerhin!) nur noch 3 der Gründer lebten – wenig Erinnerung über die Geschichte des Clubs vorhanden ist. Das ist der Charakter Rotarys: das Rad dreht sich jedes Jahr, die Geschichte beginnt neu an jedem 1. Juli. Das institutionelle Gedächtnis wird nicht gepflegt.

Dem Club ist das nicht schlecht bekommen. Er ist vital wie eh und je und bietet den Freunden und Freundinnen dieser Generation die Basis für viel menschliche Bereicherung und der Gemeinschaft die Basis für den Einsatz für Jugend und soziale Aufgaben der Gegenwart.

Aber dennoch sind bei den Vorbereitungen viele Ereignisse aus der Versenkung hervorgehoben worden, die es wert sind, in unaufwendiger Form festgehalten zu werden. Für diejenigen Freunde, die sich erinnern möchten, ist hier wenigstens das Material festgehalten, das bei den Recherchen für die Jubiläumsfeier angefallen ist.

Inhalt

Über die Gründerpersönlichkeiten und die Ehrenmitglieder
Text des Vortrags auf der Jubiläumsveranstaltung vom 29.10.05

Der Ausbau des Clubs und seiner Charakteristika (S.11)

Der Gemeindienst und Jugenddienst (S.14)

Rotary als Gemeinschaft (S.17)

Die Präsidenten

Die Kontaktclubs und die Treffen (S.20)

Die Mitglieder des Clubs (S. 24)

Anhang (S.29)

Laudatio auf Gyula Trebitsch von Heinz Günther Sass

Präsident Schnabel zur Einleitung der Diskussion über die Aufnahme von Damen

Text von Klaus Loewer über Hartmut Sierig

Über die Gründerpersönlichkeiten des RC Hamburg Steintor

Vortrag anlässlich der 50-Jahr Feier des Rotary Clubs Hamburg-Steintor am 29. Oktober 2005

Die Vorgeschichte des Clubs

Der Rotary Club Hamburg war 1949 wiedergegründet worden. Vor dem Krieg hatte Hamburg es bereits eine Vielzahl von Clubs in Deutschland gegründet, u.a. Dresden und Köln 1928, Berlin 1929. Die rotarische Aufgabe der Neugründungen wurde von Hamburg nach dem Krieg wieder aufgenommen, aber eher an den Rändern von Hamburg: Harburg 1951, Pinneberg 1955. Im Zentrum war das auch nicht einfach, denn damals bestand damals noch die Pflicht, eine Karte mit genauer geographischer Festlegung der Gebietsgrenzen einzureichen. So wurde für Steintor das Gebiet östlich der Alster festgelegt, für den gleichzeitig in Vorbereitung befindlichen Dammtor-Club das Gebiet westlich der Alster. Der Schritt, sich hier im Zentrum zu vermehren, war also ein gewaltiger Schritt.

Gründungsbeauftragter war Meinhart Harbeck, Inhaber von Heidenreich und Harbeck, der Maschinenfabrik am Wiesendamm. Präsidenten des Hamburger Clubs während der Vorbereitungszeit waren Oskar Martini, Eduard Westerich und Willi Ganssaage.

Die Personen

Ich bin erst in vielen Gesprächen darauf gekommen, daß eigentlich **Tom Hops** die Krone gebührt, der eigentliche Spiritus Rector unseres Clubs gewesen zu sein. Die Erkenntnis ist mir erst langsam gekommen, denn er hat nie ein Amt bekleidet. Aber es war wohl ein Geniestreich, dass Tom Hops von Anfang an in den Kreis der prospektiven neuen Rotarier einbezogen wurde. War es, weil er wohl nicht in den alten Hamburger Club gepasst hätte? War es, weil er auch gar nicht dort hineingewollt hätte?

Der Maler Tom Hops, geboren 1906, war einer der Älteren im neuen Club. Er hatte sich bereits eine bedeutende Position im Kulturleben der Hansestadt erarbeitet. Aufgewachsen in einem bürgerlichen Haus, geprägt von einer musischen Mutter, die ihn früh in die Kunsthalle mitnahm und schon mit 15 an das Zeichnen heranführte, machte er eine kaufmännische Lehre im Im- und Export. Dann ging für einige Jahre als Zahlmeister bei der Woermann-Linie zur See. Mit offenen Sinnen nahm er die Welt in sich auf und zeichnete wo er konnte. Er merkte bald, dass die Malerei ihn mehr gefangen nahm als die Seefahrt. Aber es sollte seine Persönlichkeit prägen, dass er in jungen Jahren sowohl kaufmännische Erfahrung als auch Weltläufigkeit aufgenommen hatte.

So ging er 1928 nach Berlin und ließ sich ganz auf das Flair dieser Stadt und die dortigen Begegnungen ein. Er ging bei Flechtheim aus und ein und machte sich mit den Künstlern der Zeit vertraut. Früh hatte er Erfolg mit dem Verkauf von Bildern und

leistete sich Reisen nach Italien und Spanien, was er konsequent fortführte, als er ab 1936 mehrere Stipendien erhielt. Schon damals verbrachte er malend einen guten Teil jeden Jahres auf Reisen. Selbst als er eingezogen wurde, hatte er das Glück, bei der Marine in der Biskaya und in Toulon eingesetzt zu werden und dort nebenbei zeichnen zu können.

1933 war er nach Hamburg zurückgekehrt. Er fühlte sich fest in dieser Stadt verankert. Mit seinem Kontaktvermögen, mit seiner Freundschaftsfähigkeit seiner sinnlichen Neugier und der Fähigkeit, Hinzuschauen, saß er bald wie eine Spinne im Netz. Er engagierte sich politisch und ließ sich für die FDP in die Kulturdeputation berufen. Er kannte alle Entscheidungsträger und wurde früh mit öffentlichen Aufträgen überschüttet. Hamburger Ansichten von Tom Hops waren bald bedeutende Staatsgeschenke. Und so gelangen seine Bilder auch in die wesentlichen Sammlungen der sich wieder entwickelnden Hamburger Wohnkultur.

Er war also ein geborener Rotarier, der eigentlich schon in den Hauptclub gehört hätte. Bei meinen Recherchen erfuhr ich bald, dass ein wesentlicher Teil der Gründungsmitglieder ihre Einladung auf seine Initiative zurückführen. Natürlich Fritz Fler, mit dem ihn eine enge Freundschaft und Nachbarschaft einem der Grindelhochhäuser verband. Unverheiratet, war er auch für Gustav Schürfeld offensichtlich ein guter Hausgeist, bei dem er – wie mir auch aus anderen Familien berichtet wurde – immer wieder häusliche Streitigkeiten zu schlichten hatte. Gyula Trebitsch beruft sich auf ihn wie auch Bürgermeister Engelhard und Rolf Liebermann, mit dem er ebenfalls Tür an Tür im Grindelhochhaus wohnte.

So entstand das Image unseres Clubs als eines Künstlerclubs weniger aus einem Vorsatz der Gründer aus dem Mutterclub als aus der Persönlichkeit von Tom Hops, der seine Freunde aktivierte und das Clubleben mit seiner Persönlichkeit prägte.

Fritz Fler war mit 36 Jahren der Jüngste unter den Freunden und sollte die Arbeit machen. In seiner Wurschtigkeit übernahm er ohne Murren die Aufgabe und löste sie ohne großes Aufhebens so gut, dass er gleich zwei Jahre machte und später noch ein drittes. Die enge Freundschaft zu Tom Hops tat ein Übriges. Tom Hops hatte ihn längst unter die Fittiche genommen, wobei es half, dass beide bei der Marine waren. Als er Präsident werden sollte, schickte Hops ihn zum Schneider, um seinen Künstlerauftritt zu zivilisieren. Es war bei aller Lebhaftigkeit seine Gelassenheit gegenüber der Welt, die es ihm erlaubte, sich solcher Freundschaft hinzugeben.

Fler hatte schon als Student mit seinen Kommilitonen an der Kunsthochschule eine Bronzeguß-Werkstatt mit überall zusammengebetteten Maschinen eingerichtet. Später war er der maßgebliche Impulsgeber für das Kunsthaus, das lange an der Stelle der heutigen Galerie der Gegenwart stand und das Hamburger Kulturleben wesentlich beeinflusst hat.

Als Künstler war er schon vor dem Krieg unter dem Eindruck des Werks von Ernst Barlach entschlossen, Bildhauer zu werden. Er hat Barlach nie getroffen, es war aber immer sein größter Wunsch, einmal durch eine Ausstellung in einem der Barlach-Museen seinen Respekt zu erweisen. An der Kunsthochschule wurde er Meisterschüler von Edwin Scharff, der so eine ganz andere Sprache verwirklichte, der ihn aber entscheidend in der Entfaltung seiner individuellen Ausdrucksweise förderte.

1951 tätigte Carl Georg Heise für die Kunsthalle einen ersten Ankauf. Von da an wurde er der Lieblingskünstler für die Hamburger Kunst im öffentlichen Raum. Heute begleiten uns mehr als zwei Dutzend seiner Werke wo wir gehen und stehen, wenn wir genau hingucken. Ich erinnere zum Beispiel an den „Jüngling mit Möwe“ im Alsterpark an der Lombardsbrücke. Ich selbst bin am meisten bewegt durch seine großen Bronzetüren an der damals neuen Nikolaikirche am Klosterstern. Auch Bronzetüren an St. Katharinen, mit denen unser Club nicht nur anlässlich unseres Jubiläums eng verbunden ist, stammen von ihm.

Wie auch Tom Hops war Fleer schnell im Hamburger Kulturleben integriert. Durch die öffentlichen Aufträge, durch sein Engagement für die Schaffung der neuen kulturellen Institutionen, durch die vielen privaten Portraitaufträge war er bald fest verankert.

Es war aber auch seine zupackende Art, die ihm die Fähigkeit gab, einen Rotaryclub aufzubauen. Unterstützt wurde er von Fritjof Bader als Sekretär der ersten Jahre, einem Lehrer, der kriegsverletzt in den Schuldienst zurückgekehrt war, der ihm den ganzen administrativen Ballast vom Hals hielt. Als erster Präsident dieses Clubs hat er eine Persönlichkeit einsetzen können, die sich als Glückfall für seine Freunde, seine Familie und für uns erwiesen hat. Mit seinem Witz, seiner Berliner Wurschtigkeit überwand er spielend alle schwierigen Situationen und gab jedem eine gutes Gefühl, wenn er ihm bedeutete, dass man über solche Probleme doch eigentlich gar nicht sprechen konnte. Er verkörperte so sehr den guten Stil in unserem Club, dass man sich in der Welt Rotarys gar keinen anderen Präsidenten für diesen Club vorstellen konnte. Es war sein Verdienst, dass die ja nicht ganz unumstrittene Neugründung auch von den älteren Freunden des Hauptclubs bald als voller Erfolg gewertet wurde.

Fleer starb 1997 betreut von rotarischen Freunden im Albertinen.

Somit komme ich zu **Gustav Schürfeld**. Ich höre, dass er erst von den Freunden überzeugt werden musste, sich aktiv in die Gründung einzuschalten. Aber heute kann man ihn getrost als den „Paten“ des Clubs im modernen Sinn betrachten: er hielt die Hand über das, was Tom Hops und Fritz Fleer machten. Er hatte ein wachsendes Unternehmen hinter sich, er war mit den beiden Künstlern engstens befreundet und war großzügig und freigiebig. Wo immer sie in Schwierigkeiten kamen, half er ihnen. Wir haben ihn darüber hinaus auch später immer wieder als großzügigen Gastgeber und Mäzen erlebt, sei es bei den wohltätigen Aktionen des Clubs, sei es bei seinen Einladungen im Hafen oder auf sein Gut in Lachendorf, nicht zuletzt bei den Kontaktclubtreffen. Viele von uns haben noch die Barkassenfahrten auf der „Tromp“ in guter Erinnerung, die sein Sohn Jens noch lange fortgesetzt hat.

Gustav Schürfeld war ein knochenharter Geschäftsmann. Immer wenn ich über ihn sprach, wurde betont, wie dynamisch er war. Doch er hatte immer ein großes Herz für sein Umfeld. Nach diskreten Berichten von Dritten hat er in der Nazizeit einigen bedrohten Mitbürgern das Überleben ermöglicht. Ich habe auch Unterlagen gesehen, wie er gleich nach dem Krieg durch Tauschgeschäfte seine Mitarbeiter und auch die Verwandtschaft im Sauerland über Wasser hielt. Einige unserer Altmitglieder berichten noch heute begeistert davon, dass Schürfeld auch seine rotarischen

Freunde nicht vergaß, wenn er besondere Lieferungen aus Polen oder Ungarn empfangen hatte.

Gustav Schürfeld war 1924 nach Hamburg gekommen, um in einem Exportgeschäft tätig zu sein, das er später übernahm. Nach dem Krieg stellte er sich im Zeichen der Not ganz um auf Import und wurde bald zum Haupt-Papierlieferanten für die nach dem Krieg in Hamburg entstehende Presselandschaft. Springer war sein größter Kunde (vertreten bei uns im Club durch Walter Matuschke), aber auch Augstein, Bauer, Gruner und John Jahr.

Seine holländische Frau Katharina, die er bei einem Praktikum in Rotterdam früh kennen gelernt hatte, bot ihm einen weltläufigen Flair, der sich auch dem Club mitteilte. So ist es auch kein Wunder, dass Schürfeld die ersten Initiativen von Lemaitre-Mory für ein Kontaktverhältnis mit dem ebenfalls neu gegründeten Club Ouest de Paris begeistert aufnahm und den Besuch schnellstens erwiderte. Lemaitre-Mory und Schürfeld wurden darüber engste Freunde. In großartiger diplomatischer Manier meisterten die beiden zusammen die frühe Krise, die daraus entstand, dass ausgerechnet mit dem ursprünglich zum Kreis der Kontaktclubs gehörenden Amsterdamer Club als Folge des Krieges heftige politische Dissonanzen offenbar wurden.

Schürfeld starb im August 1977 im Alter von 73 Jahren. Mit Freude habe ich gesehen, dass Jens auf Briefpapier schreibt, das als Wasserzeichen die Unterschrift seines Vaters hat. Seine untergründige Prägung ist für den, der hinschauen kann, auch in unserem Club zu sehen.

Drei Gründungsmitglieder sind uns bis heute erhalten geblieben.

Helmut Huffmann ist der typische Vertreter der schon erwähnten vom Krieg geprägten Generation: in Südrussland schwer verwundet, studierte er in Hamburg und wurde schließlich Kaufmann im Stahlhandel. Es geht ihm in diesen Tagen nicht so gut. Er bedauert es sichtbar, dass er an unserem Fest nicht teilnehmen kann und lässt Sie alle herzlich grüßen. Bis zum Beginn seiner Krankheit war er einer der präsenzstärksten Stützen des Clubs und war 1968/69, also schon recht früh, unser Präsident.

Huffmann war durch einen Hamburger Rotarier beim Skilauf auf Rotary aufmerksam geworden und konnte sich an der Gründung des Clubs beteiligen. Der Club gewann mit Helmut Huffmann einen traditionellen Hamburger Kaufmann. Seine Firma Schulte und Schemmann stammte aus einer bergischen Eisenhandelstradition von der Ruhr. Sie machte alle Katastrophen der Hansestadt mit: die Franzosenzeit, sie brannte im Feuer von 1842 total ab und rettete nur das, was schnell auf Schiffe im Nikolaifleet verbracht wurde, fand sich nach dem 2. Weltkrieg mit einem total zerstörten Bürogebäude direkt unter der alten Nikolaikirche wieder. Die Kaufleute dieser Familie spielten immer eine bedeutende Rolle in Hamburg und stellten Ende des 19. Jahrhunderts einen Senator der Hansestadt.

Helmut Huffmann selbst war und ist, wie wir ihn kennen, durch und durch hanseatischer Kaufmann. Viele Jahre war er wichtiges Mitglied der Vollversammlung der Handelskammer. Er fühlte sich bei uns wohl, weil er hier heimlich seinen musischen Interessen frönen konnte. Zu seinen wichtigsten Erinnerungen gehört das

gute Verhältnis zu Kokoschka, mit dem er das Mosaik im Nikolaiturm sicherte und zu Rolf Liebermann, der ihm oft genug seine Plätze in der Oper zur Befriedigung seiner Verdi-Leidenschaft überließ.

Ich glaube, wir haben allen Anlaß, ihm alles Gute für seine Gesundheit zu wünschen.

Detlef Kraus ist heute – wie jede Woche - bei uns, lebendig und mitteilend wie immer. Was uns an diesem Abend beschäftigt, ist seine Treue zu unserem Club und den Freunden, die uns allen schmeichelt. War er einer von denen gewesen, die dem Club schon bei Gründung das Image des Künstlerclubs erworben hatten, so war er doch schon 3 Jahre später nach Essen an die Folkwang-Schule gegangen um dann 30 Jahre später nach Beendigung seiner Lehrtätigkeit doch zu uns zurückzukommen. Er ist eben ein Hamburger Junge –aus Volksdorf.

Seine Präsenz hat sich trotz seiner internationalen Karriere im Club immer wieder auf's Neue bemerkbar gemacht. Sei es mit seinen Konzerten, sei es mit seinen Vorträgen, sei es mit seinem Rekord an Dreiminuten-Beiträgen -- noch am letzten Dienstag -- die immer von Mutterwitz und prägnanten Pointen geprägt sind. Oft geht es um seine Liebe zu Brahms; aber er ist es auch, der immer wieder darauf aufmerksam macht, dass die Charterfeier unseres Clubs auf Mozarts Geburtstag fiel.

Auch Kraus wurde –wie Tom Hops und Fritz Fler – in Berlin ausgebildet und geprägt. Wilhelm Kempff und Edwin Fischer scheinen sich um den begabten Schüler gestritten zu haben. Neben dem Piano lernte er auch Geige, was seiner Kammermusik sehr bekommen ist. Er erzählte mir einmal, dass er bei Ausbruch des Kriegs sogar Klarinette lernte, weil das Piano ihn beim Militär nicht weit gebracht hätte. Schon eingesetzt in Kreta, wurde er auf Intervention von Kempff in die Etappe nach Hamburg zurückgeholt.

Mit seinen Berichten von den neuesten Konzertreisen von Argentinien bis Japan hat er immer eine Note der Weltläufigkeit in unseren Club gebracht, die unserer Freundschaft eine besondere Note gibt. Und trotzdem hat er sich in Hamburg wiederholt ehrenamtlich engagiert, von der Gründung der Johannes Brahms-Gesellschaft bis zur Umbenennung des Platzes vor der Laiez-Halle.

Wir hoffen, dass er und Charlotte, seine Ehefrau seit genau 50 Jahren noch lange dabei sind.

Zu **Gyula Trebitsch**, mit dem ich zugleich die Reihe der 3 Ehrenmitglieder unseres Clubs eröffne, Möchte ich eher eine persönliche Liebeserklärung loswerden, nachdem Freund Sass anlässlich seines 90. Geburtstags vor einem Jahr schon eine ausführliche Würdigung vorgetragen hat.

Meine Generation ist ja von früher Jugend an aufgewachsen mit der von jedem persönlich zu beantwortenden Frage, wie man als Mensch mit der Kollektivschuld unseres Volkes umgehen soll. Ich war ein kleiner Junge, als mich diese Frage quälend beschäftigte. Freund Sass hat ja vor einem Jahr zur Feier des Tages viele der schrecklichen Details im Leben unseres Freundes Trebitsch ausgelassen, nicht zuletzt, weil sie ihn auch selbst betrafen. Welche Gnade für uns und welcher ein Freundschaftsbeweis, einen solchen Mann fünfzig Jahre als Freund unter uns zu

haben. Gleich von Anfang an war er dabei, 10 Jahre nach der Nazizeit. Wir Jüngeren können das gar nicht hoch genug einschätzen.

Vornan der Schalk, der jederzeit aus seinen Augen spricht. Man ahnt, dass es genau diese humorvolle Überlegenheit ist, die zu seinem ungeheuren beruflichen Erfolg beigetragen hat. Dann aber dieses tief in seine Persönlichkeit eingedrungene Künstlertum, das es ihm erlaubt hat, Menschen in einer Spannweite von Heinz Rühmann bis Lieselotte Pulver an sich zu binden.

Ich bin aber auch immer wieder bewegt von seiner Treue – zu seiner Frau, zu seinen Freunden, zu seinen Kindern, zu seinen Künstlern, zu Helmut Schmidt, zu unserem Club -- bewegt von einer Treue, die man gerade in seinem beruflichen Umfeld kaum vermutet.

Typisch für ihn waren die Worte, mit denen er auf der Clubversammlung über die Aufnahme von Damen die Diskussion beendete: „Liebe Freunde, ich durfte im Leben so viele immer wieder neue Dinge erfahren und erleben. Stets war alles Neue gleichzeitig schön und interessant. Warum soll das Neue in unserem Club – die Aufnahme von Damen – nicht auch schön und interessant sein?“

Gyula Trebitsch ist zu Recht unser Ehrenmitglied und für mich und für uns alle ein großes Vorbild. Schade, dass er in den letzten Wochen so schlecht dran ist.

Wenige Tage nach der Gründung und wahrscheinlich auf der Charterfeier beschlossen, wurde **Edgar Engelhard** unser erstes Ehrenmitglied. Er war einer der bedeutenden Hamburger Kommunalpolitiker der Nachkriegszeit. 13 Jahre lang Zweiter Bürgermeister mit Brauer, Sieveking, Nevermann und Weichmann, dann noch lange Vizepräsident der Bürgerschaft. Nach ihm ist die Straße am England-Terminal (Rive) benannt.

Engelhard gehörte zu den Gründern der FDP, war viele Jahre lang ihr Hamburger Parteivorsitzender. Er zog sich aus der Politik zurück, als sich seine Partei in den siebziger Jahren nach links bewegte. Gebürtiger Hamburger, war er bis zur politischen Karriere Außenhändler und Reeder.

Ich möchte den heutigen Politikern nicht zu nahe treten, aber mit seiner klaren, sachlichen und gediegenen Art hätte er heute keinen Platz mehr in der Politik. Kein Wunder, dass der Freundeskreis dieses Clubs ihn von Anfang an einbezog.

Für die Damen des Clubs wurde übrigens Frau Engelhard zum Star, als Sie beim Staatsbesuch der Queen die deutsche Gastgeberrolle übernahm.

Edgar Engelhard starb viel zu früh mit 62 nach einem unglücklichen Sturz in seinem Hause.

Rolf Liebermann, Schweizer Staatsbürger, war ein Weltbürger von ganz besonderem Format. Er war Intendant der Hamburgischen Staatsoper von 1959 bis 1973 und dann erneut von 1973 bis 1980. Er war zu uns gekommen durch Herbert Paris, seinen Teampartner unter den "Dammtor-Brothers". Dazwischen war er Generaldirektor der Pariser Oper im Palais Garnier, wo er seine Präsenzen gerne und oft bei unserem Kontaktclub Paris-Ouest absolvierte.

Nach anfänglichem Jurastudium und Musikausbildung am Züricher Konservatorium wandte er sich in vielfältiger Weise dem aktiven Musikmanagement zu. Schon damals war er aber auch ein renommierter Komponist. Er kam dann über eine Zeit beim Schweizerischen Rundfunk als Leiter der Hauptabteilung Musik zum NDR nach Hamburg und wurde in dieser Zeit Rotarier. 2 Jahre hatte er dieses Amt inne, dann wurde er von Max Brauer für die Aufgabe eines Intendanten der Hamburgischen Staatsoper gewonnen. Unter seiner Leitung gewann das Haus internationale Bedeutung, die sich schon in der Zahl von 23 Uraufführungen in seiner 14jährigen ersten Amtszeit ausdrückt.

Nach Paris kam er ein zweites Mal nach Hamburg (auch zu uns), um die Oper aus einer Krise zu retten, eine unglückliche Aufgabe, bei der ihn eigentlich nur seine inzwischen hier gewonnenen Freunde und Fans aufrecht hielten.

Liebermann war immer ein treuer Rotarier: sein Intendantenplatz erste Reihe Platz 3 rechts ist vielen Freunden noch vertraut. Auch in Paris blieb er uns, vor allem bei den Kontakttreffen, immer ein offenherziger Freund. In Hamburg war er mit der Politik und Gesellschaft eng verknüpft und befruchtete das Leben in ganz ungewöhnlicher Weise. Er war politisch immer stark engagiert und hielt mit seinen Meinungen nicht zurück. Mit vielen unserer Freunde pflegte er eine enge persönliche Verbindung, neben Tom Hops wohnte er im 13. Stock der Grindel-Hochhäuser .

In den späteren Jahren war unser Club auch engmaschig eingeschaltet bei der von ihm sehr geförderten Initiative seiner Frau Hélène zur erfolgreichen Gründung des „Festivals der Frauen“, der späteren „Hammoniale“.

Liebermann starb 1999 in Paris, nachdem er noch kurz vorher bei uns gewesen war.

Schlussbetrachtung

Da ich mich mit diesen Freunden beschäftigen durfte, wurde mir an jedem einzelnen Fall deutlich, wie sehr der Krieg diese Generation geprägt hat. Wir sehen hier einen Kreis von Gründern vor uns, die im Krieg früh gereift sind. Machen wir uns klar, dass wir über einen Zeitpunkt 10 Jahre nach dem Krieg sprechen – die Wiedervereinigung ist schon 15 Jahre her. So war das Zusammensein dieser Freunde von gemeinsamen Erfahrungen der Vernichtung und des Aufbaus geprägt, wie wir es heute vielleicht nur mit der Erfahrung der Wiedervereinigung vergleichen können.

Der Club war noch klein. Der Kreis von 20 Gründern macht verständlich, dass die heute noch Lebenden bzw. die Witwen immer wieder von der vertrauten Atmosphäre und den intimen Freundschaften schwärmen. Heute haben wir 80 Mitglieder. Da spielt sich das Clubleben anders ab. Wir haben auch keinen bildenden Künstler mehr unter uns, dafür aber Musiker und viele Freunde, die aktiv im Kulturleben der Stadt mitwirken. Der Club hat so seinen damals geprägten Charakter pflegen und weiterentwickeln können und bleibt weiterhin etwas Besonderes. Möge es so bleiben.

Der Vortrag vernachlässigt natürlich die anderen 14 der insgesamt 20 Gründungsmitglieder, die alle ihren Teil zur Charakterisierung des Clubs beigetragen haben. Fritz Fleer hätte ohne seinen gewissenhaften Sekretär, den Gymnasiallehrer **Fritjof Bader**, die Organisation eines solchen Clubs gar nicht bewerkstelligen können –oder ...wollen. **Edgar Horstmann**, Architekt und kenntnisreicher Kunstsammler, stand damals der FDP nahe und brachte seinen Freund Engelhard in den Club. Später entwickelte er sich zum Linken und war für lebhaft politische Diskussionen im Club verantwortlich.

Die Fraktion „Bau“ bestand weiterhin aus dem Bauinstallateur **Paul Diehl**, dem Baukaufmann **Wilhelm Kruse**, der mit seiner Klassifikation „Malerei und Dekoration“ immer betonte, daß er im Gegensatz zu Tom Hops eher „Land- und Kundschaftsmaler“ war, dem Stahlbauunternehmer **Kurt von Oswald** sowie dem Hochbauer **Wilhelm Rohde**, dem Erbauer des Schürfeld'schen Hauses und vieler bedeutender Hamburger Häuser **Hans Rübcke**. Aus der Wirtschaft kamen dazu die Freunde **Hans-Joachim Beck** aus der Kunststoffchemie, **Hans Joachim Versmann**, Klassifikation Farbenherstellung für den Druck, **Hans-Heinrich Thams**, Inhaber der unseren Großeltern ganz vertrauten Einzelhandelsfirma Thams & Garfs, der auch 1955 noch für das materielle Wohlbefinden der Freunde ebenso unersetzbar war wie Vater Schürfeld mit seinen Verbindungen nach Ungarn. Last but not least **Reinhard Winterberg**, der die frische Luft von Spedition und Schifffahrt sowie eine große Märchen-Erzählkunst in den Club brachte.

Peter Bischoff, angesehener und beliebter Zahnarzt, **Ralph Kleinhempel**, durch seine Arbeit für Hamburger Kunsthalle gut vernetzter Photograph sowie **Wolfgang Krüger-Spitta** künstlerisch sehr interessierter späterer Präsident des Rechnungshofs vervollständigten das Panorama des Clubs.

Insgesamt 7 der Gründungsmitglieder dienten im Lauf der Jahre als Präsidenten. Im Durchschnitt waren die Gründer 28 Jahre im Club – sie haben ihn wesentlich geprägt.

Der Ausbau des Clubs und seiner Charakteristika

Zunächst tagte der Club im Überseeclub, bis er dann nach einigem Suchen im Atlantic landete, wo er nicht zuletzt durch die Aufnahme von **Karl Theodor Walterspiel** bald heimisch wurde -- immer mal auftauchende Krisen wegen der Essensqualität oder des für Steintor vorgesehenen Raums konnten mit seiner Hilfe überwunden werden. Das Hotel eignete sich nicht zuletzt hervorragend für die Durchführung der Kontaktclubtreffen – wenn es auch wegen des hohen Niveaus hier und da Probleme auslöste.

So kam dann die Charterfeier. Wie Detlef Kraus immer wieder besonders betont: ganz adaequat an Mozarts Geburtstag. Schnell wurden weitere Freunde aufgenommen, die die Gründung verpaßt hatten: **Günther von Appen, Paul Rabenstein, Edgar Engelhard**, Zweiter Bürgermeister der Hansestadt und **Paul Seitz**, der Städtebauer.

Ein Schub -- **Gehrkens**(Reeder), **Matuschke** (von Springer), **Fehr**(von Philips), dann erst wieder 1959/1960 als **Haker, Heitmüller** (Schiffsmakler)und (Vater) **Nedermann** aus der in Hamburg ja so bedeutenden Erdölindustrie dazu kamen.

Heimlich durch seine vielen Freundschaften mit Clubfreunden gehörte auch Oskar Kokoschka dazu, der 1965 und 1970 im Club war: am Mittagstisch wurde der Verbleib seiner Mosaiken in Hamburg und das Projekt „Comenius“ mit Trebitsch besiegelt.

Bald wurde die künstlerische Seite ergänzt durch die Opernfraktion,

- **Herbert Paris**, der schnell
- **Rolf Liebermann** einführte.
- Später war dann dessen Nachfolger **August Everding** bei uns, sowie
- **Horst Stein** und zuletzt
- **Louwrens Langevoort**. Nach Dresden(seitdem München) ging bald
- **Christoph Albrecht**, der damals noch bei John Neumeier war

Zu dieser Gruppe gehören aber auch

- **Benedikt Stampa**. Vom Schauspiel wurde das ergänzt durch
- **Oskar Fritz Schuh** und über 34 Jahre hinweg
- **Friedrich Schütter**, dem Gründer des Ernst Deutsch Theaters.
- **Klaus Moje**¹, und Künstler wie

¹ Später ausgewandert nach Australien. Seine Glasarbeiten sind im Museum für Kunst und Gewerbe zu sehen.

- **Mehlhorn** und
- **v. Troschke**

Es war nur natürlich, daß im Laufe der Jahre viele Freunde aus dem Umfeld der Kreativen dazu kamen:

- **Richard Busch** von der Schallplattenproduktion
- **Hermann Feldgen**, der bei der BAT u.a. für die berühmten Ausstellungen an der Esplanade verantwortlich war
- **Sandra Issen** von der Hamburgischen Kulturstiftung

von den Museen

- **Heinz Spielmann**
- **Wulf Köpke**
- **Christoph Heinrich**

vom NDR

- **Gerhard Schröder**
- **Jürgen Kellermeier**
- **Jobst Plog**
- **Heinz Günther Sass**

Zu der künstlerischen Ausrichtung des Clubs gehörte aber auch schnell die Stärkung der geistiger Grundlage unserer Kultur. Die Brücke bildete in den frühen Jahren besonders **Hartmut Sierig**, der den Club in ganz besonderer Weise prägte. Seine Verknüpfung mit dem tiefen Verständnis für die künstlerische Kreativität¹ mit der Philosophie und Theologie hat bei der Generation seiner Freunde eine tiefe Prägung hinterlassen. Als 34 Jähriger kam er in den Club und bildete Sonntag für Sonntag mit seinen Predigten als Hauptpastor von St. Katharinen eine große Gemeinde, die auch im Club tiefe Wurzeln hatte. Die Verbindung zu dieser Hauptkirche wurde mit der Aufnahme von **Ulrike Murmann** wieder belebt.

Sierig steht am Beginn einer Reihe von Denkern, deren großartigen Vorträge jeweils als besondere Höhepunkte in unserer rotarischen Geschichte empfunden wurden, so daß die Autoren sich würdig in die Reihe der „Kreativen“ eingefügt haben. Um nur einige zu nennen²:

- **Rudolf Haas**³, dem unnachahmlichen Freund Shakespeares, von dem wir den wunderbaren Vortrag über die „Freude am Schönen“⁴ als Schatz hüten.
- **Carl Nedelmann**,¹ der u.a. nicht locker lässt, uns das schwierige psychologische Umfeld der Bewältigung des Holocaust näher zu bringen.

¹ Siehe Anlage von Klaus Loewer

² Natürlich gehören auch Lothar Gaul, Klaus Loewer, Heinz Spielmann und andere dazu. Der Verfasser bittet um Nachsicht, wenn er Freunde, deren phantastische Vorträge er im Gedächtnis behält, hier nicht aufführt.

³ Bedeutend waren auch seine Betrachtungen anlässlich unserer Weihnachtsfeiern, u.a. 2002 unter dem Titel „Laterna Magica“.

⁴ Gehalten bei der Distriktskonferenz des Rotary-Distrikts 189 am 9.6.1990

- **Klaus Asche**, dessen tiefes historisches Interesse für das klassische Preussen uns immer wieder mitgerissen hat.
- **Siegfried von Kortzfleisch**², der mit seinem journalistischen Hintergrund immer wieder überraschend tiefgründige gesellschaftliche Themen aufgreift.

Insgesamt kann man also sagen, daß der Club seinem Image als Künstlerclub durch seine ganze Geschichte hindurch gerecht geworden ist und weiterhin gerecht wird. Er hat seine dementsprechende Verantwortung auch in der Stadt wahrgenommen.³

Es bleiben vielen andere Freunde zu würdigen, die mit ihren Persönlichkeiten zum Teil als Präsidenten oder Sekretäre, zum Teil als großartige Vortragende oder Gastgeber⁴ für den ganzen Club in ihren Landhäusern wesentliches zum Clubleben beigetragen haben. Es bleibt Klaus Asche zu würdigen, der den Club unzählige Jahre zur Clubversammlung in die Holsten-Brauerei eingeladen hat. Nicht zuletzt auch die Sekretärinnen, die seit 20 Jahren die Technik des Clubs unter Kontrolle haben: zunächst Frau Zinnow, dann seit 13 Jahren Frau Weber.

Dazu kamen die großzügigen Empfänge im beruflichen Umfeld der Freunde⁵. Als der Verfasser in den Club kam, spielten Freunde aus dem Hafen eine große Rolle: Sager, Gehrkens, Dreisow. Dann die großen Juristen, die großen Ärzte, die Unternehmer, die Staatsbeamten und Bankiers, neuerdings die Stiftungsfachleute und die uns auch nachher immer noch treuen Konsuln. Viele Freunde werden noch genannt für ihr Engagement im Gemeindienst und bei der Pflege der ausländischen Clubkontakte.

¹ Themen einiger seiner Vorträge: Von der Vergangenheit, die nicht ruhen will: "Jenninger" und anverwandte Gegenstände in psychoanalytischer Betrachtung" 1996, „Vorläufiges über Goethe“ 1999, „Ein Blick auf Israel“ 2000, „Israel und Palästina“ 2001, „Notizen für eine Erinnerung an die Fahrt nach Ausschwitz“ 2003, „Gedanken zum Ende des Zweiten Weltkriegs und Schillers 200. Todestag“, 2005

² Thema einiger seiner Vorträge: „Schöne neue Medienwelt“, veröffentlicht im Rotarier 11/93, "Was hält die moderne Gesellschaft zusammen?" 2000, „Wozu sind die Alten gut?“2004

³ Viele ehrenamtliche Aufgaben im Kulturleben Hamburgs wurden und werden von Mitgliedern unseres Clubs übernommen: u.a. Freundeskreis der Hamburgischen Staatsoper von Matthies und Luckey, Stiftung für die Hamburger Kunstsammlungen von Scherer und Blankenburg, Göring und Littmann, Lichtwark-Gesellschaft von Spielmann, Jens Schürfeld, Blankenburg und Limbrock, Elsbeth Weichmann Gesellschaft von Spielmann, Stiftung zur Förderung der Bucerius Law School von Michael Stein, Freunde des Völkerkundemuseums von Gerd-Winand Imeyer, Freunde der Photographie am MKG von Blankenburg, Freunde des Ernst Deutsch Theaters von Feldgen, Joh.Brahms Gesellschaft von Kraus.

⁴ Die Freunde erinnern sich an wunderschöne Ausflüge zu Einladungen von Gustav Schürfeld in Lachendorf und auf die „Tromp“, Matuschke in Bendesdorf, Meier-Siem in Sasel, Blankenburg in Eutin-Fissau, an die Einladungen in die Oper, den Museen und Ausstellungsorten bis nach Gottorf, zur Kronenbrauerei in Lüneburg, zur Hanse Merkur, zur Zeit-Stiftung

⁵ u.a. Deutsche Werft, Georgsmarienhütte, Volkswagenwerk, Desy, Elbtunnel, Airbuswerk, Containerterminal Adlershof, NDR, Opernhaus,

Die Prägung unseres Clubs wird auch dem heutigen Betrachter klar, wenn er bedenkt, dass die gegenseitige Befruchtung gerade unserer Clubfreunde mit ihren Grenzüberschreitungen einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des Kulturlebens im Hamburg der Nachkriegszeit geleistet hat. Man denke nur an die Theaterkritiken von Hauptpastor Sierig, der Tätigkeit des Komponisten Liebermann beim NDR und die Kunst von Fritz Fleer im öffentlichen Raum in Zusammenarbeit mit den Architekten in unserem Club. Das ist es, was wohl auch Rotary ausmacht und was man bei Rotary Berufsdienst nennt.

Der Gemeindienst und Jugenddienst

Das Ziel von Rotary ist die Dienstbereitschaft im täglichen Leben. Rotary sucht diesem Ziel näher zu kommen „durch Pflege der Freundschaft als einer Gelegenheit, sich anderen nützlich zu erweisen“, wie es in den Dokumenten von Rotary heißt. Das gilt für die Gemeinschaft des Clubs, aber – wie wir oft erleben konnten – auch für einzelne Freunde, die in aller Stille selbst helfend eingriffen. Hier sei besonders Gustav Schürfeld erwähnt und die Holsten-Brauerei.

So war der Gemeindienst eine der ersten Aufgaben, die sich der junge Club auf die Fahnen schrieb. Präsident Fleer war sich als Initiator des Kunsthauses als Heimstätte des Berufsverbandes Bildender Künstler früh bewusst, dass in der Fürsorge für alternde und vom Zeitgeist überholte Künstler eine wichtige Aufgabe liegt, die lange vor der Künstler-Altersversorgung nirgendwo wahrgenommen wurde. So baute der Club Steintor ein Netz von etwa 25 bedürftigen bildenden Künstlern auf, für die die Freunde persönliche und zum Teil laufende finanzielle Hilfe übernahm. Die Leistungen von Freund Brachmann, der Jahre lang mit seiner Frau Weihnachtspakete mit Lebensmitteln packte, sind noch gut in Erinnerung. Später wurde die Betreuung in Form von Patenschaften auf eine ganze Reihe von Freunden verteilt.

Heute bestehen nur noch ganz vereinzelte Patenschaften und der Club hat sich anderen Feldern zugewandt. Im Vordergrund steht die Jugend.

Treu dem Interesse an Künstlern wird seit vielen Jahren jeweils ein oder einer Ausländer (in) ein Stipendium für ein Studium in einer Meisterklasse an der Hamburger Hochschule für Musik und Theater. Auch Freund Schütter wurde für das Ernst-Deutsch Theater für Jugendaufführungen unterstützt.

Im Ausland wollten wir zusammen mit unseren 3 Kontaktclubs helfen, als die Brüsseler vorschlugen, einem Krankenhaus in Venezuela neue Ausrüstung zu beschaffen. Ein wunderbares Projekt, bei dem sich unsere Mittel dank Matching Funds der jeweiligen Distrikte, der Foundation und sogar Rotary International zu Gunsten der Sache vervielfältigt werden sollten. Leider hat das Projekt dann wegen der politischen Entwicklung in Venezuela nicht geklappt.

Wir hätten vor allem deshalb gerne mitgemacht, weil der Club Paris uns bei der Hamburger Flut von 1962 spontan unterstützt hat. Entsprechend waren wir zur Stelle, als die Semper-Oper unseres Freundes Albrecht überschwemmt wurde.

Mit der Wende standen die Probleme im Osten im Vordergrund. Für die Jugendmusikschule in Ueckermünde kauften wir Instrumente. Auf Initiative von

Rotaract beteiligten wir uns intensiv mit Geld- und Sachspenden an Transporten zunächst nach Rostock, dann nach Russland und Litauen. Im Vordergrund stand für uns ein Jugendzentrum in Silute/Litauen.

Das medizinische Engagement zusammen mit Rotaract und den Clubs Dammtor und Lombardsbrücke wird auch heute aktiv auf anderen Gebieten betrieben. Im Rahmen des Projekts „Rotary hilft Leben retten“ haben einige Freunde und Ehefrauen bereits mehrfach an Punkten öffentlicher Versammlung (Alstervergnügen, Universität) Blutentnahmen für die zentrale Knochenmarks-Spenderdatei gesammelt, die dann im Bedarfsfall geeignete Stammzellen –oder Knochemarks-spender für Leukämie-Fälle nachweisen kann.

Gerade die gemeinsame Arbeit mit Rotaract hat uns bei diesem Projekt viel Freude gemacht. Sie kam auch zum Tragen bei der Sanierung eines Kinderspielplatzes in Steilshoop, die einige Freunde in Wochenendarbeit durchführten.

Damit sind wir bei den sozialen Brennpunkten unserer Stadt, die uns nicht unberührt lassen. Hatte schon Hartmut Sierig oftmals besondere Notsituationen aufgewiesen, bei denen wir einzeln oder als Club aufgerufen waren zu helfen, so war es Klaus Loewer, der uns auf das Obdachlosen-Tagesheim „Herz-As“ hinwies. Wir haben es lange Zeit finanziell unterstützt, Schlafsäcke angeschafft und Kleidungsstücke gesammelt. In Verbindung mit dem „Rauen Haus“ haben wir einen VW-Bus mitfinanziert, der minderjährige unbegleitete Flüchtlinge beweglich macht.

Jürgen Werner machte sich für ein bis heute übersehenes Problem aufmerksam: die überraschend große Zahl von Analphabeten in unserer deutschen Gesellschaft. Wir unterstützen mit Geld- und Sachspenden eine Hamburger Stiftung für berufliche Bildung, die solche Mitbürger auf einfache berufliche Tätigkeiten vorbereiten.

Zum Jubiläum des Clubs machten wir eine große Spende an unser gegenwärtiges Lieblingsprojekt, den „JamLiner“, ein rollender Musikbus für Jugendliche. Es handelt sich um einen ehemaligen Linienbus, der gespendet und in einen mobilen Band-Proberaum mit Tonstudio umgebaut wurde. Er dient Jugendlichen aus sozial benachteiligten Bezirken Hamburgs, denen er mit vier Musikern und Musikpädagogen je einmal in der Woche die Gelegenheit zum Musizieren eröffnet und ihnen den Einstieg in kulturell fruchtbare Gemeinschaften bietet. Hinter dem Projekt steckt die Jugendmusikschule. Der JamLiner ist inzwischen mehrfach ausgezeichnet worden. Zusammen mit unserem Tochterclub Deichtor projektieren wir eine substanzielle Ausweitung dieses Programms, weil es so wunderbar erfolgreich ist.

Nachdem wir für eine Zeit darüber hinaus ein „Streetsoccer“-Projekt unterstützt hatten, läuft jetzt parallel zum JamLiner unser Engagement für die „Elefantengruppe“, ebenfalls mit dem Club Deichtor. Es wird eine Dreizimmer-Wohnung am Mümmelmansberg unterhalten, die die Gagfah kostenlos zur Verfügung stellt. Hier veranstalten engagierte Studenten/ -innen regelmäßig Treffen mit Kindern und Jugendlichen, die auf diese Weise von der Straße geholt und gemeinschaftsbildend beschäftigt werden.

Die Organisation unseres Gemeindienstes hat sich im Lauf der 50 Jahre entwickelt. Zur Rotary Foundation gehörte unser Club automatisch. In den ersten Jahren gehörte es zum guten Ton, dass das neue Mitglied einen Einstand in Höhe der

bisherigen Beiträge des Clubs leistete, um unseren Standard aufrecht zu erhalten. Diese Regel wurde eines Tages fallen gelassen, so dass wir immer mal wieder in den Focus des jeweiligen Governors gerieten. Je nach Lage holten wir alles nach, aber im Zentrum der Aufmerksamkeit blieb das nicht.

Sodann wurden wir mit Gründung des Clubs wie auch 2 weitere der später gegründeten Hamburger Clubs Teilnehmer der bestehenden Hamburg Rotary Stiftung wobei die Mitglieder freiwillige Zuwendungen erbrachten. Die Stiftung vergab Stipendien an Studenten und half in sozialen Notfällen. Daneben hatte jeder Club seine eigenen Projekte ausserhalb der Stiftung. Das konnte -- auch im Hinblick auf die Verwaltungskosten – auf Dauer nicht gut gehen. So drängte der RC Hamburg darauf, eine neue Lösung zu finden. Sie bestand darin, dass wir 1985 eine eigene Stiftung gründeten. Seit Gründung hat Freund Schierholt die Geschäftsführung übernommen.

Alle Engagements unseres Clubs haben viel zum Gemeinschaftsbewusstsein und zu unserem Verhältnis zur Jugend beigetragen. Wir hätten nicht so fruchtbar tätig sein können, wenn nicht gerade die für den Gemeindienst verantwortlichen Vorstandsmitglieder Bischoff, Bütow, fast jahrzehntelang Brachmann, Busch, Heitmüller, Loewer, von Kap-herr, Schierholt, Wittern, sowie König und Magold persönlich so stark in den Projekten gesteckt hätten. Diesen Freunden gebührt in dieser Schrift ein eigenes Denkmal.

Der Gemeindienst ist natürlich eng verbunden mit dem Jugenddienst. In lebhafter Erinnerung verbleibt dem Verfasser eins unser ersten Projekte, auf Anregung von Karl Theodor Walterspiel Abende mit den Lehrlingen des Atlantic Hotels zu gestalten. Hatten wir großartige Diskussionsthemen wie „Das Verhältnis unserer Generationen zum Dritten Reich“ vorgesehen, so stellten wir schnell fest, dass „Das Verhältnis zwischen Köchen und Kellnern „ viel mehr hergab. Mit unserem verbesserten Verständnis für die neue Generation wurden wir bald enge Freunde.

Unser größeres Verständnis führte auch dazu, dass wir die berufliche Ausbildung für Hotelangestellte unterstützten. Dabei wurden zum Beispiel Möbel (Betten u.ä.) vom Hotel Atlantic gespendet, mit denen die Auszubildenden üben konnten (z.B. Betten beziehen).

Austausch unserer Kinder war auch von Anfang an Basis für die Kontaktverhältnisse mit Paris, Brüssel und Turin. Schon Gustav Schürfeld initiierte 1958 den ersten gegenseitigen Besuch, der die beteiligten Familien eng zusammenwachsen ließ. 1987 folgte dann eine zweite Aktion, betreut von Jörg Schlüter.

Am offiziellen Austauschprogramm von Rotary International beteiligten wir uns von Fall zu Fall, sei es durch die Betreuung von Gruppen, sei es durch Aufnahme von jungen Austauschschülern in unsere Familien. Bei den jungen Menschen zeigte sich, daß sie nur ungern dem offiziellen Modus vom Aufenthalt in drei Familien folgen wollten: wer kann ihnen das verdenken, wenn sie zum Beispiel zuerst bei Fritz und Erika Fleer vor Anker gingen.

Konsequenterweise entwickelte sich der Wunsch, einen Rotaract Club zu gründen. Nachdem der Club Alstertal uns gerade vorausgegangen war, und Gerd Imeyer praktisch der Pate dieses Clubs war, banden wir uns in diese Patenschaft ein und

betreuten viele Jahre lang mit großem Vergnügen den Rotaract Club Alstertal gemeinsam. Es war die Initiative von König, dass wir 2002 einen eigenen Rotaractclub Steintor auf's Gleis setzten, der zur Zeit immer noch im Aufbau ist.

Rotary als Gemeinschaft

Der RC Hamburg-Steintor ist Teil einer großen rotarischen Gemeinschaft. Dementsprechend hat der Club auch in größerem Rahmen Aufgaben übernommen. Die größte Leistung erbrachte Gerd-Winand Imeyer, der dem Distrikt 1890 im rotarischen Jahr 2004/2005 als Governor diente. Distriktssekretär war Sven Oksaar, sein Vertreter Christoph Schneider. Gemäß der Tradition richtete der RC Hamburg Steintor die Distriktsversammlung aus. In diesem Jahr wurde viel von den Erfahrungen und Erlebnissen des Ehepaars Imeyer in den Club hineingetragen, was der Einordnung des Clubs in das große Ganze sehr gut bekam.

Im Lauf der Jahre waren auch andere Freunde in überörtlichen Gremien aktiv. Freund Sass repräsentierte den Distrikt viele Jahre lang im Deutsch-Italienischen Länderausschuß, die Freunde Blankenburg und Börner hintereinander im Deutsch-Französischen Länderausschuß. Blankenburg hielt beim ersten großen Deutsch-Französischen Ländertreffen nach der Wiedervereinigung 1993 den Festvortrag¹.

Im Wechsel mit den anderen Hamburger Clubs veranstaltete Steintor den Jahresempfang anfangs noch der norddeutschen Rotarier, dann der Hamburger Rotarier. Als Festredner konnte der Club Freunde wie Rudolf Haas und Jobst Plog aufbieten.

Ein weiteres Gemeinschaftsprojekt der Hamburger Rotaryclubs war jahrelang im Wechsel der Clubs die Betreuung der ausländischen Offiziere, die jeweils ein Jahr bei der Führungsakademie der Bundeswehr zubrachten und ihre Familien mitbrachten. Für viele Freunde haben sich daraus lebenslange Freundschaften entwickelt.

Der RC Steintor hat zwei neue Rotary Clubs gegründet. Zunächst wurde 1967 der RC Hamburg-Wandsbek aus der Taufe gehoben. Gründungsbeauftragter war Eitel Fritz Albrecht. Dann kam 1996 der RC Hamburg Deichtor, den Bert E. König zusammen mit dem RC Harburg gestaltete. Dieser Prozeß wird uns in Erinnerung bleiben, da sich eine Zeitenwende dadurch ankündigte, daß die Charter erst erteilt wurde, als schließlich zu den Gründungsmitgliedern eine Dame gehörte.

In anderen Bereichen des überörtlichen rotarischen Lebens hielt sich Steintor eher zurück. Schon früh beschlossen die Gründer, keine Differenzierung durch Kürung von Paul-Harris-Fellows zu schaffen - ein Prinzip, das bis heute durchgehalten wurde. Ebenso wurde bisher kein Innerwheel Club gegründet, obwohl sich die Damen Kraus, Plambeck und Rübcke im Club Alstertal betätigen.

Für die meisten Freunde ist allerdings die Gemeinschaft nach innen viel wichtiger. Die Gründungsväter und ihre Witwen berichten immer wieder, wie eng der Kreis damals war, wie herzlich die Familien miteinander verbunden waren. Durch neue Mitglieder, Vergrößerung des Clubs und andere Zeiten wurde es nötig, andere Mittel

¹ Der Leser mag dem Verfasser die Eitelkeit nachsehen, wenn der Vortrag im Hinblick auf seine damalige Prognose zum Wiedervereinigungsprozeß dieser Schrift beigelegt wird. Veröffentlicht im Rotarier 11/93

einzusetzen: Kaminabende bei den Freunden, gemeinsame Ausflüge auf der „Tromp“ von Schürfeld, Hirschbrunft in der Heide mit Makowski und die regelmäßigen Damenabende, mit denen wir auch die Witwen unserer verstorbenen Freunde einbinden können, sind nur einige Beispiele für die gemeinschaftlichen Aktivitäten.

Jeder Vorstand ist sich der großen Bedeutung bewußt, die das Vortragsprogramm für den Club hat. Es wäre wohl ein zu großer Aufwand, die bestimmt 500 großartigen Vorträge aufzulisten, die während des Bestehens des Clubs gehalten wurden¹. Die daraus entstehenden Gespräche haben gemeinsame Erlebnisse gestaltet, die nicht überschätzt werden können. Es gehören auch die gelegentlichen Vorträge von Außenstehenden dazu, wie z.B. Richard Schröder und Arnold Vaatz, deren Anwesenheit zu den großen Stunden des Clubs gehören.

Die wirklichen Höhepunkte des Gemeinschaftslebens –auch in der Erinnerung aller Teilnehmer - waren jedoch die großen Reisen: anfangs in kleinen Gruppen mit Carp nach Ägypten, später als Clubveranstaltungen unter der Führung von Nedelmann nach Jerusalem, nach Krakau, nach Weimar und nach Dresden. Dann die Wanderungen an der Müritz und in der Holsteinischen Schweiz. Zu Segeltörns trifft sich Anfang September inzwischen ein enger fanatischer Kreis. Nicht zu vergessen auch die regelmäßigen Reisen zu den Kontaktclubtreffen.

Der Erfolg sind vielfältige neue Freundschaften, ein miteinander Vertraut-sein, dessen Bedeutung für das tägliche Leben kaum zu ermessen ist. Wie sehr der Club ein Zuhause sein kann, zeigen die Vertrauensbeweise, die die Freunde Graup, Kraus, Knappertsbusch, Sieveking mit ihrer Rückkehr nach vielen Jahren, die Freunde Heitmüller, Peters, Plassmann und Woermann mit ihren wiederholten Besuchen abstaten.

¹ Sie werden beim „Rotarier“ gesammelt und sind dort abrufbar.

Die Präsidenten des Rotary Clubs Hamburg Steintor 1955-2005

1955/56/57 Fritz Fleer
1957/58 Gustav Schürfeld
1958/59 Frithjof Bader
1959/60 Edgar Horstmann
1960/61 Walter Matuschke
1961/62 Wolfgang Krüger-Spitta
1962/63 Günther von Appen
1963/64 Paul Rabenstein
1964/65 Herbert Paris
1965/66 Werner Fehr
1966/67 Hans-Heinrich Thams
1967/68 Walther Matthies
1968/69 Hellmut Huffmann
1969/70 Hans Harder
1970/71 Carl-Franz Carp
1971/72 Rudolf Haas
1972/73 Fritz Fleer
1973/74 Heinz Spielmann
1974/75 Heinrich Martin Gehrckens
1975/76 Martin Meier-Siem
1976/77 Lüder Beeken
1977/78 Klaus Asche
1978/79 Karl-Theodor Walterspiel
1979/80 Dietrich Heitmüller
1980/81 Eberhard-Rainer Luckey
1981/82 Helmut Plambeck
1982/83 Harald Uhl
1983/84 Hermann Feldgen
1984/85 Gerd-Winand Imeyer
1985/86 Günter Schudnagies
1986/87 Jürgen Blankenburg
1987/88 Jobst Plog

1988/89 Hans-Jürgen Klussmann
1989/90 Christoph Woermann
1990/91 Arno Gehrens
1991/92 Siegfried v. Kortzfleisch
1992/93 Rolf Scheuerle
1993/94 Peter Knappertsbusch
1994/95 Otto Plassmann
1995/96 Carl Nedelmann
1996/97 Hermann C. J. Dany
1997/98 Klaus Loewer
1998/99 Wilko H. Börner
1999/2000 Manfred Schmidt
2000/01 Dieter Medow
2001/02 Joachim F. Wittern
2002/03 Michael Schnabel
2003/04 Burkhard Rheineck
2004/05 Thomas Magold
2005/06 Jürgen Gleue

Die Kontaktclubs

Der Club hat über 30 Jahre hinweg ein außergewöhnliches Verhältnis zu Rotary Clubs in der ursprünglichen EWG gehabt. Alle 3 Kontaktclubs wurden zu ungefähr gleicher Zeit gegründet und lebten schnell von Freundschaften zwischen einzelnen Mitgliedern und ihren Familien.

Spiritus Rector war Jean-Marie Lemaitre-Mory, seinerzeit Präsident des jungen RC Ouest de Paris, später Governor seines Distrikts. Er war Transportunternehmer und nutzte einen seiner Hamburg-Besuche zur Kontaktaufnahme mit dem zweiten Hamburger Club Steintor. Aus den dabei entwickelten Plänen zu einem Kontaktverhältnis entwickelte sich schnell eine enge persönliche Freundschaft zwischen Gustav Schürfeld und Lemaitre-Mory.

Lemaitre-Mory spann gleichzeitig Bindungen mit Bruxelles-Sud und Amsterdam-West an, die er mit großem Ehrgeiz vorantrieb. Am 21.11. 57, wenig Zeit nach der Charter am 9.1. beschloß der Club, diese Verhältnisse einzugehen. Schon zu Ostern 1958 lud Steintor 5 Kinder von Pariser Rotariern nach Hamburg ein.

Beim ersten Kontakttreffen in Paris entwickelte sich sofort eine schwere Krise, wie wir sie in der Nachkriegszeit oft erlebt haben. Die Pariser beschreiben es in ihrem damaligen Jahresbericht so: „Unser Club bewies bei diesem Treffen besondere Diplomatie, denn die Erinnerungen an den Krieg waren noch allgegenwärtig. Dank des Einsatzes des Initiators dieses Treffens von vier Clubs (J.M.L-M) wurden gewisse Meinungsunterschiede definitiv dem Vergessen anheim gegeben, und es wurde ein Freundschaftsbund unter den Gegnern von gestern geschlossen.“ Gustav Schürfeld hat mit seiner Persönlichkeit seinen Teil dazu getan, aber wir können noch heute unseren französischen Freunden unsere Hochachtung nicht versagen.

Der Frieden hielt nicht lange vor. Im April 1960, zwei Monate vor dem großen Treffen in Hamburg gab es ein bilaterales Treffen zwischen Paris und Amsterdam. Der Bericht darüber konstatiert nur das Bedauern von Paris, dass diese Kontakte nicht fortgesetzt werden konnten. Man kann sich denken, was passiert ist. Paris hat damals eine Wahl getroffen, die uns große Verpflichtungen auferlegt.

Gleichzeitig wurde von Steintor die Alternative eines Kontakts mit einem englischen Club geprüft. Erste Begegnungen zeigten aber sofort, daß die gesellschaftliche Basis für eine Freundschaft nicht gegeben war: die Engländer waren schockiert von dem Anspruch unseres Clubs, der sich in der Unterbringung im Atlantic manifestierte.

Mit der ersten Einladung nach Hamburg etablierte sich das Schema der großen gemeinsamen Treffen, das sich über 50 Jahre erhalten sollte. Paris untermauerte seine Freundschaften allerdings weiterhin durch bilaterale Veranstaltungen, vor allem mit Brüssel, später auch mit Turin und Madrid, ohne dass wir uns ausgeschlossen fühlten.

1962 entwickelte dann Paris eine Beziehung zu Turin Est, einem Club, der ebenfalls zur gleichen Zeit wie wir gegründet worden war. Nach mehreren gegenseitigen Besuchen wurde am 26.11. 64 und im April 1965 unter Teilnahme der Brüsseler ein Kontaktverhältnis mit dem dortigen Präsidenten Olivatti begründet. Die Turiner wurden von uns zum Kontakttreffen in Hamburg unter Leitung von Herbert Paris am

28/29. Mai eingeladen, was aus der Veranstaltung endgültig ein Vierertreffen machen sollte.

Ganz schnell nach der politischen Neuordnung Spaniens in den Achtziger Jahren strebte Lemaitre-Mory eine Kontaktaufnahme mit dem Club Madrid-Castilla an. Wir hatten von Anfang an Bedenken, einmal wegen der Entfernung, zum anderen wegen des Übergewichts der romanischen Länder in unserem Bündnis. Die Franzosen betrieben das Projekt sehr aktiv und luden schließlich 1987 Spanier zum Treffen in Paris ein. Ein freundschaftlicher Kontakt stellte sich nicht ein. 1995 sollte dann erstmals ein Fünftertreffen in Madrid stattfinden. Die Organisation kam nicht aus dem Anfangsstadium heraus. Bei einem Besuch unseres Freundes Schierholt wurde klar, dass der Club viel zu klein war für ein solches Projekt. Damals (und noch heute im Jahr 2005) hat der Club nur 20 Mitglieder. Das Kontaktverhältnis wurde von uns allen fallen gelassen.

Die Organisation der großen Treffen stellte große Anforderungen an die gastgebenden Clubs, auch in finanzieller Hinsicht. Steintor begann bald aus den laufenden Mitgliedsbeiträgen Rückstellungen zu bilden. 1977 mußten wir den italienischen Freunden unter die Arme greifen, weil sie die Teilnahmekosten aus devisa-rechtlichen Gründen nicht aufbringen konnten.

1982 kam es dann zu einem Präsidententreffen in Brüssel, wo unter Beteiligung von Helmut Plambeck beschlossen wurde, die Kontaktclubtreffen nur noch alle 2 Jahre zu organisieren und zwischendurch andere Formen des Kontakts zu suchen. Das Treffen 1983 war im Hinblick auf die demonstrativ zahlreiche Beteiligung von allen Partnern ein großer Erfolg. Aber schon der Versuch, 1984 ein kleines Zwischentreffen bei einer Rheinfahrt von Straßburg nach Koblenz, also auf der Mitte zu veranstalten, scheiterte: nur die Italiener meldeten sich an. Langfristig aber erwies sich, dass der gestreckte Rhythmus und die Tatsache, dass die 4 Clubs inzwischen zu Großclubs herangewachsen waren, aus den „Biennalen“ Großveranstaltungen machten, die kaum noch Zeit für die Entfaltung neuer individueller Freundschaften lassen. Das Scheitern des Hamburger Treffens von 2003, zu dem nur Turin sich angemeldet hatte, machte das dramatisch deutlich.

Die Teilnahme von Hamburgern bei den Treffen war unterschiedlich. Hatte anfangs Gustav Schürfeld die Autorität, die Zusammenkünfte auch von uns aus mit Leben zu erfüllen, gab es doch bald Treffen, bei denen wir schlecht vertreten waren. 1977 drohte Meier-Siem alleine zu sein, bis Holle aus italienischen Ferien zu Hilfe eilte. Dagegen zeigten die Hamburger bei den Treffen am Ort immer und starke Präsenz. Durch Einladungen auf den Landsitzen von Schürfeld, Matuschke und Blankenburg und im Lüneburger Kronenbräu sowie bei der Hanse Merkur konnten wir auch hervorragende Gastgeberchaft beweisen. Allerdings scheiterte bei uns im Club der Versuch, nach dem Mauerfall die ausländischen Freunde nach Berlin einzuladen, was bei den Kontaktclubs zu Verstimmung führte.

Die Kontaktverhältnisse führten neben den Treffen auch zu vielfältigen gemeinsamen aber nicht immer erfolgreichen Unternehmungen. Schon 1958 wurden Kinder der französischen und belgischen Freunde nach Hamburg eingeladen. Das führte zu besonders engen persönlichen Freundschaften über die Grenzen hinweg. Ab 1987 fanden einwöchige Besuche von Jugendlichen aus den Clubs bei jeweils einem einladenden Club statt. 1997 wurde beschlossen, bei jedem Treffen ein

gemeinsames soziales Projekt in die Wege zu leiten, was den Vorteil hätte, dass die aufgebrachten Mittel durch die 4 Distrikte und RI gewaltig vermehrt würden. Das erste Projekt der Brüsseler, die Ausstattung eines Krankenhauses in Venezuela, scheiterte schließlich durch die Verschlechterung der politischen Lage in diesem Land.

Nach fast 50 Jahren gemeinsamen Wegs der 4 Clubs werden zur Zeit Überlegungen angestellt, in welcher Form die Kontakte in der heutigen Generation von Rotariern neu gestaltet und belebt werden können. Ein Treffen beim Weinfest in Beaune hat hoffentlich die ersten neuen Keime in den Boden gelegt.

| | Ort | Präsident HH (bzw. Vertreter) | Teiln. aus Hamburg | Programm Schwerpunkt | Bemerkungen |
|------|----------------|---|-------------------------------------|---|-------------------------|
| 1958 | Paris | Schürfeld | 14 | Versailles | Paris, HH, Amsterdam |
| | HH | Schürfeld | | 5 Pariser Jugendliche in HH | |
| 1959 | HH | Bader | | Rathaus, Bürgerm. Lüneburger Heide, Bendesdorf/ Matuschke | |
| 1960 | Paris | Horstmann | | | Ohne Amsterdam |
| 1961 | Brüssel | Matuschke | 22 | Brügge, Knocke, Damme | |
| 1962 | HH | Krüger-Spitta | | Hafen, Oper, Jugendforum bei Springer | |
| 1963 | Paris | v. Appen | 19 | Vallée de Chevreuse Filmstudios Boulogne | |
| 1964 | Brüssel | (Rabenstein) | 16 | Anderlecht, Brabant, Villiers La Ville | |
| 1965 | HH | Herbert Paris | | Lüneburg | Erstmals mit Turin |
| 1966 | Paris | .(Matuschke) | 18 | Ch.d'Anet, Empfang bei Lemaitre | |
| 1967 | (Nizza) | | | Essen der Kontaktclubs | Convention |
| 1968 | Turin | (Matthies) | | Familien | |
| 1969 | Brüssel | (Huffmann) | | Ronquières Ch. de Croy | |
| 1970 | HH | Harder | | Hafen, Elbe, Blankenese, Jenischhaus | |
| 1971 | Turin | (Carp) | | Sayra de San Michel, Hermitage d'Avigliana, Ch.Stupinigi | |
| 1972 | Paris | Haas | 18 | Saint-Denis, Ch.de Compiègne, Oper Liebermann Gala Eiffelturm | |
| 1973 | ? | Fleer | | | |
| 1974 | Brüssel | Spielmann | | Namur, Abtei Floreffe, Straßenbahn- Brüsselrundfahrt | |
| 1975 | HH | Gehrkens | | Celle, Lachendorf/Schürfeld | |
| 1976 | Paris | MeierSiem | 20 | St,Bénoit-surLoire Chambord | |
| 1977 | Turin | (Beeken) | 4 | Keller von Cinzano, Oper | Wenig Beteiligung |
| 1978 | Brüssel | | | Grotten Dinan, Maas | |

| | Ort | Präsident HH (bzw. Vertreter) | Teilnehmer aus HH | Schwerpunkte Programm | Bemerkungen |
|------|------------------|--|------------------------------|---|--|
| 1979 | HH | Walterspiel | | Stadtplanung vom Boot aus, Konzert Kameke | Wenig Franzosen Finanzprobleme der Italiener |
| 1980 | Paris | Heitmüller | 13 | Normandie, Rouen | |
| 1981 | Turin | (Blankenburg) | 3 | | Wenig Beteiligung |
| 1982 | | Plambeck | | | Präsidententreffen in Brüssel |
| 1983 | Brüssel | Uhl | 25 | Ostende, Brugge | Allgemein große Beteiligung |
| 1985 | HH | Imeyer | | Eutin/Blankenburg Lüneburg Rathaus | |
| 1987 | (München) | | | Essen der Kontaktclubs | Convention |
| 1987 | Paris | Plog | | | Erstmals Spanier |
| | (HH) | | | Jugendtreffen der Clubs | |
| 1989 | Turin | Klussmann | | | Einige Spanier |
| | (Paris) | | | Jugendtreffen der Kontaktclubs | |
| 1991 | Paris | Behrens | | | Gemeinsame Sozialaktion beschlossen |
| | (Brüssel) | | | Jugendtreffen der Kontaktclubs | |
| 1993 | HH | Scheuerle | | | |
| 1995 | (Madrid) | Plassmann | | | Treffen geplatzt |
| | | | | | Kontaktverh. zu Madrid abgebrochen |
| 1997 | Paris | Dany | | Senlis, Ch.deChantilly 40.Jubi b/Printemps | |
| 1998 | Turin | (Loewer) | | Sindone | |
| 1999 | Brüssel | Boerner | | Laeken | Gemeinsames Projekt Venezuela |
| 2002 | Hamburg | (Wittern) | | | ausgefallen |
| 2004 | Beaune | Magold | | | Teilnahme am Weinfest |

Die Mitglieder des Rotary Club Hamburg-Steintor 1955 - 2005

| | Name | Klassifikation | Mitglied | Rot. Jahre Stein- tor | Präsident |
|----------------|--------------------|-----------------------------|----------|-----------------------|-----------|
| Christoph | Albrecht | Musiktheater | 90-91 | 1 | |
| Eitelfritz | Albrecht | Elektrizitätsversorgung | 57-78† | 21 | |
| Günther | Appen v. | Autoreifen-Industrie | 55-78† | 22 | 62/63 |
| Klaus | Asche | Brauereiwesen | 71 | 35 | 77/78 |
| Antonia | Aschendorf | Sachversicherungen | 04 | 2 | |
| Frithjof | Bader | Unterricht: Höhere Schule | 55 G-97 | 44 | 58/59 |
| Werner | Barlag | Kohle | 60-63 | 3 | |
| Hans-Georg | Baumgarten | Neuroanatom | 78-80 | 2 | |
| Hans-Joachim | Beck | Kunststoffchemie | 55 G-62 | 7 | |
| Lüder | Beeken | Elektronische Industrie | 70-93† | 23 | 76/77 |
| Arno | Behrens | Bundeswehr-Hochschule1 | 77 | 29 | 90/91 |
| Peter | Bischoff | Zahnheilkunde | 55 G-84† | 18 | |
| Jürgen | Blankenburg | Assekuranzmakler | 75 | 31 | 86/87 |
| Klaus Reinhold | Borck | Ev.Theologie | 78 | 28 | |
| Wilko | Börner | Versicherung sp.Allfinanz | 93 | 13 | 98/99 |
| Werner | Brachmann | Medizin: Urologie | 67 | 39 | |
| Luzie | Braun | Zahnmedizin | 04 | 2 | |
| Christoph E. | Brölsch | Chirurgie | 92-00 | 8 | |
| Ernst | Buchholz | Staatsanwaltschaft | 61-67† | 6 | |
| Richard | Busch | Schallplattenindustrie | 76 | 30 | |
| Hans | Bütow | Presse,sp.Literatur | 60-93† | 33 | |
| Carl-Franz | Carp | Mineralölhandel | 63 | 45 | 70/71 |
| Cuno | Conrad | Mineralölverarbeitung | 70-91 | 21 | |
| Hermann C.J. | Dany | Entsorgungswirtschaft | 86 | 20 | 96/97 |
| Peter | Daschner | Schulverwaltung | 01-03 | 3 | |
| Paul | Diehl | Bauinstallation | 55 G-80† | 25 | |
| Alexander R. | Dreisow | Stauerei und Kaibetrieb | 71-91† | 29 | |
| Hans Peter | Dücker | Hafenverwaltung | 00 | 7 | |
| Erwin | Eitel | Schiffstechnik | 68-90† | 22 | |
| Susan M. | Elbow | Diplomatischer Dienst | 03 | 4 | |
| Edgar | Engelhard | Bürgermeister,Ehrenmitglied | 56-81† | 24 | (E 60/61) |
| August | Everding | Oper | 73-78 | 5 | |
| Werner | Fehr | Röntgentechnik | 58-04† | 47 | 65/66 |
| Hermann | Feldgen | Zigaretten-Industrie | 75 | 31 | 83/84 |

| | | | | |
|-----------------|------------------------|---|-----------------------|--------------------|
| Fritz | Fleer | Schöne Künste: Bildhauerei | 55 G-98† | 55/57, 43 72/73 |
| Heinz | Gaedcke | Bundeswehr | 59-61 | 2 |
| Lothar | Gaul | Erziehung: Mechanik | 83-96 | 13 |
| Heinrich Martin | Gehrckens | Linien-Reederei | 57-80 | 23 |
| Jürgen | Gleue | Natürliche Verpackungsmittel | 95 | 11 05/06 |
| Michael | Göring | Stiftungswesen | 97 | 9 |
| Friedrich-Carl | Graup | Linien-Reederei | 80-2, 85-91, 00 | 15 |
| Jürgen | Großmann | Eisenhüttenwesen | 87-99 | 12 |
| Rudolf | Haas | Universität | 66-04† | 39 71/72 |
| Walter | Haker | Mineralölverarbeitung: Verwaltung | 59-86† | 27 |
| Hans | Harder | Öffentliche Finanzkontrolle | 63-85† | 22 69/70 |
| Christioph | Heinrich | Gegenwartskunst | 98 | 8 |
| Dietrich | Heitmüller | Reederei | 59-91 | 32 79/80 |
| Robert F. | Heller | Finanzverwaltung | 02 | 4 |
| Karen | Heumann | Werbeagenturen | 05 | 0 |
| Tessen | Heydebreck v. | Banken/Organisation | 90-97 | 5 |
| Jürgen | Holle | Maschinenbauindustrie sp. Wirtschaftsrecht | 66 | 40 |
| Walter Tom | Hops | Schöne Künste: Malerei | 55 G-76† | 21 |
| Edgar | Horstmann | Erziehung: Architektur Hochschullehrer: Strahlen- Therapie | 55 G-95† | 40 59/60 |
| Klaus-Henning | Hübener | | 87 | 19 |
| Hellmut | Huffmann | Eisengroßhandel | 55 G | 51 68/69 |
| Gerd-Winand | Imeyer | Krankenversicherung | 80 | 27 84/85 |
| Sandra | Issen | Kulturstiftungen | 03 | 3 |
| Carl | Kahlén | Arbeitsmedizin | 81-01† | 20 |
| Tilo | Kap-herr v. | Fruchtimport | 91 | 16 |
| Norbert | Kellermann | Regionalbanken | 02 | 4 |
| Jürgen | Kellermeier | Redakteur | 77 | 29 |
| Kurt | Kinkele | Musikproduktion | 71-86 | 15 |
| Ralph | Kleinhempel | Industriefotografie | 55 G-70† | 15 |
| Walter | Klosterfelde | Wettbewerbsrecht | 95-99 | 4 |
| Hans-Jürgen | Klussmann | Nahrungs-u. Genußmittel: Handel u. Produktion, sp. Unternehmensberatung | 78 | 28 88/89 |
| Peter | Knappertsbusch | Schiffbau | 67 | 36 93/94 |
| Rainer | Knoth | Banken | 94-98 | 4 |
| Bert E. | König | Reederei/Vetrieb | 94 | 13 |
| Doris | König | Öffentliches Recht | 03 | 3 |
| Wulf | Köpcke | Völkerkunde | 92 | 14 |
| Siegfried | Kortzfleisch v. | Kirchliche Presse | 83 | 23 91/92 |
| Detlef | Kraus | Konzertpianist | 55 G | 23 |
| Andrzej | Kremer | Diplomatischer Dienst | 02 | 4 |
| Wolfgang | Krüger-Spitta | Verwaltungsdienst | 55 G-83† | 28 61/62 |

| | | | | |
|-----------------|--------------------------|--|----------|-------------|
| Hans-Jürgen | Krupp | Wirtschaftsforschung | 88-02 | 15 |
| Wilhelm | Kruse | Malerei und Dekoration, sp. Baukaufmann | 55 G-78† | 23 |
| Gerardo | Kuhlenkampff | Finanzberatung | 60-63 | 3 |
| Louwrens | Langevoort | Opernintendanz | 00-05 | 6 |
| Thomas-Martin | Langner | Musikwissenschaft | 56-58 | 2 |
| Peter | Layer | Innere Medizin | 99 | 8 |
| Rolf | Liebermann | Komposition, Ehrenmitglied | 60-00† | 40 (E76/77) |
| Heiner | Limbrock | Architektur | 97 | 9 |
| Peter | Littmann | Markenmanagement | 01 | 5 |
| Christian | Lochte | Behörde für Inneres | 82-91† | 9 |
| Klaus | Loewer | Diakonie | 92 | 14 97/98 |
| Eberhard Rainer | Luckey | Banken | 76--94† | 18 80/81 |
| Thomas | Magold | Automobilhandel | 00 | 7 04/05 |
| Henry | Makowski | Landschaftsschutz | 76 | 30 |
| Walther | Matthies | Banken | 60-89† | 29 67/68 |
| Walter | Matuschke | Zeitungs-u.Zeitschriftendruck | 57-83† | 26 60/61 |
| Dieter | Medow | Papierindustrie | 95 | 11 |
| Wofgang | Mehlhorn | Instrumentalmusik | 77 | 29 |
| Hans Peter | Meier-Baumgartner | Geriatric | 99 | 7 |
| Martin | Meier-Siem | Röntgenologie | 65-98† | 33 75/76 |
| Johannes | Miller | Biolog.Arzneimittel | 00 | 6 |
| Klaus | Moje | Glas-und Kunsthandwerk | 76-84 | 8 |
| Karl | Morgen | Bauingenieurwesen | 91 | 16 |
| Ulrike | Murmann | Evangelische Kirche | 05 | 1 |
| Heinz | Nedermann | Mineralöl | 59-68 | 21 |
| Carl | Nedermann | Psychoanalyse | 86 | 9 95/96 |
| Sven | Oksaar | Internationales Seerecht | 96 | 9 |
| Milan F. | Ondrus | Elektrochemische Industrie | 72-75 | 3 |
| Kurt | Oswald v. | Stahlbau | 55 G-71† | 16 |
| Herbert | Paris | Schöne Künste: Oper | 59-82 | 23 64/65 |
| Alfons | Pawelczyk | Unternehmensberater | 92 | 14 |
| Hans Heinrich | Peters | Börse | 89-97 | 8 |
| Peter | Pflüger | Mineralimport | 75-97† | 22 |
| Helmut | Plambeck | Strafjustiz | 76 | 30 81/82 |
| Otto | Plassmann | Verbandswen:Nah- u.Mittelost | 90-02 | 12 94/95 |
| Jobst | Plog | Rundfunk | 82-93 | 11 87/88 |
| Paul | Rabenstein | Leichtbeton | 55-72† | 16 63/64 |
| Andreas | Reichel | Informationsverarbeitung | 03 | 3 |
| Hans-Werner | Rhein | Rückversicherungsmakler | 02 | 5 |
| Burkhard | Rheineck | Presserecht | 95 | 11 03/04 |
| Wilhelm | Rohde | Hochbau | 55 G-81† | 26 |
| Hans | Rübcke | Architektur: Selbst. Architekt | 55 G-73† | 18 |
| Karl-Heinz | Sager | Linienreederei | 73-97 | 24 |

| | | | | |
|----------------|-------------------------|--|----------|--------------|
| Pekka Olavi | Säilä | Diplomatischer Dienst | 99-02 | 3 |
| Heinz-Günther | Sass | Fernsehproduktion | 75 | 31 |
| Hans-Kurt | Scherer | Aktienbanken | 64-93† | 29 |
| Rolf | Scheuerle | Lebensmittel-Importeur | 81 | 25 92/93 |
| Horst | Schierholt | Notariat | 77 | 29 |
| Jörg | Schlüter | Wirtschaftsprüfung | 86 | 20 |
| Manfred | Schmidt | Elektronische Bauelemente | 89 | 17 |
| Jochen | Schmidt-Holzmann | Schiffsmakler | 89-94 | 5 |
| Stefan | Schmittmann | Regionalbanken | 05 | 1 |
| Michael | Schnabel | Banken/Organisation | 94 | 12 02/03 |
| Christoph J. | Schneider | Neue Medien | 00 | 6 |
| Gerhard | Schröder | Rundfunk | 62 | 45 |
| Werner | Schröder | Hafenumschlag | 75-06† | 31 |
| Günter | Schudnagies | Architektur | 78 | 28 85/86 |
| Oskar Fritz | Schuh | Theater | 63-69 | 6 |
| Ernst-Theodor | Schulte | Lebensmittelindustrie | 03 | 3 |
| Günther | Schulz | Werbefachmann | 66-69 | 3 |
| Gustav | Schürfeld | Papierexport und -Import Außenhandel: Papier und Zellstoff | 55 G-78† | 23 58/59 |
| Jens | Schürfeld | | 74 | 32 |
| Friedrich | Schütter | Schauspiel | 61-95† | 34 |
| Paul | Seitz | Bauwesen:Städtebau | 56-74† | 18 |
| Hartmut | Sierig | Theologie | 59-70† | 11 |
| Reinald Sveder | Sieveking | Regionalbanken | 87-90,03 | 6 |
| Martin | Sillem | Privatbanken | 05 | 1 |
| Herbert | Singer | Versicherungen | 63-82 | 19 |
| Heinrich | Spielmann | Kunstgeschichte | 70 | 36 73/74 |
| Siegfried | Stadie | Elektrizitätsversorgung | 75-89 | 14 |
| Benedict | Stampa | Musikmanagement | 99-06 | 7 |
| Reynard | Steifensand | Großhandel | 97 | 9 |
| Horst | Stein | Musik | 73-78 | 5 |
| Michael | Stein | Arbeitsrecht | 03 | 4 |
| Walter | Stiebeler | Verfassungsgerichtsbarkeit | 83 | 23 |
| Werner | Stumpfe | Personalwesen | 92-96 | 4 |
| Hans-Heinrich | Thams | Kolonialwaren | 55 G-82† | 27 66/67 |
| Gyula Julius | Trebitsch | Filmproduktion,Ehrenmitglied | 55 G-06† | 51 (E 05/06) |
| Herman | Treskow v. | Hotellerie | 92-93 | 1 |
| Hans | Trey | Container Schifffahrt | 79-87 | 8 |
| Michael | Troschke v. | Musikwissenschaft | 98 | 6 |
| Harald | Uhl | Röntgentechnik | 73 | 34 82/83 |
| Hans Joachim | Versmann | Farbenherstellung | 55 G-62† | 7 |
| Henner | Wachholtz | Buch-u.Kunstauktionen | 91-98 | 7 |
| Friedr.Carl | Wachs | Verlagswesen | 96-98 | 2 |
| Johan Laurens | Wagenaar | Diplomatischer Dienst | 96 | 9 |
| Karl Theodor | Walterspiel | Fremdenverkehrswesen | 68-99† | 31 78/79 |

| | | | | |
|-------------|--------------------|-------------------------------|----------|----------|
| Ole Michael | Wasmuth | Industrie-Anlagenbau | 83-99 | 16 |
| Jürgen | Werner | Oberstudiendirektor | 84-02† | 19 |
| Peter | Wesselhöft | Versicherung | 03 | 2 |
| Georg | Winter | Diamantwerkzeuge | 93 | 11 |
| Reinhard | Winterberg | Verkehr: Spedition/Schiffahrt | 55 G-84† | 29 |
| Joachim F. | Wittern | Krankenhausverwaltung | 86 | 21 01/02 |
| Christoph | Woermann | Aktienbanken | 82-91 | 9 89/90 |
| Franz | Zeithammer | Ausstellungen u Messen | 87-98 | 11 |
| Walther | Zimmermann | Auslandsbanken | 83-89 | 6 |
| Reinhard | Zimmermann | Privatrecht und Rechtsvergl. | 03 | 3 |
| Ludwig | Zukschwerdt | Medizin | 59-76† | 17 |

**Laudatio anlässlich des 90. Geburtstags und der Ernennung von Gyula Trebitsch zum Ehrenmitglied des Rotary Clubs Hamburg-Steintor
Gehalten von Heinz Günther Sass**

Am 3. November 1914 bist Du in Budapest geboren, hast dort Deine Jugend verbracht und zur Schule gegangen. 1932 bist Du zur UFA in die Lehre gegangen, hast in den Bereichen Aufnahmeleitung, Theaterleitung, Auslandsabteilung und vor allem in der Produktion gearbeitet. 1936, also mit 22 Jahren, hast Du Deinen ersten Film in Deiner eigenen Firma „Objektiv Film“, die es heute auch wieder gibt, produziert. Er hatte den Titel „Ich vertraue Dir meine Frau an, ein Film, der später von der UFA in Berlin als „remake“ wiederholt wurde, in der Hauptrolle Heinz Rühmann. In Budapest hast Du dann 3 weitere Filme produziert.

Mit dem Jahr 1942 begann für Dich wohl die schwerste Zeit in Deines Lebens, Krieg, Verfolgung machten Deiner Karriere erst einmal ein jähes Ende. Jüdisches Arbeitslager, Minen räumen an der sowjetischen Front, natürlich ohne technisches Gerät – die Arbeit wurde ja von Juden durchgeführt – dann Arbeit in den Kupferminen in Jugoslawien und der Aufenthalt in den KZs Sachsenhausen, Barth bei Rostock und Wöblelin. 1945 seid Ihr von der amerikanischen Armee in Wöbelin befreit worden. Du bist in die Krankenhäuser Ludwigslust und Itzehoe gekommen. Itzehoe wird ein wichtiger Ort für Dich werden.

Trotz Deinen schweren Jahre in Deutschland hast Du Dich entschieden, hier zu bleiben. Gegenüber dem Museum für Völkerkunde liegt eine schöne alte Villa – ich glaube sie ist hellbeige und hat am Eingang wunderschöne Säulen. Dies war seinerzeit das HQ der britischen Armee, Sektion Medien. In dem Haus gingen später prominente Männer aus und ein: Jahr, Springer, Augstein und Trebitsch. Ihr wolltet alle eine Lizenz für die entsprechenden Medien haben. Eine Filmlizenz gab es damals noch nicht, aber Du hast die Lizenz für das Betreiben von 2 Kinos in Itzehoe bekommen. Die Lizenz überreichte Dir der kanadische Major Lord Desmond, mit dem Dich bis zum heutigen Tage eine sehr schöne Freundschaft verbindet.

Etwas sehr Außergewöhnliches hast Du dann getan: Du hast dem Pächter der Kinos – da Du weißt was Enteignung bedeutet - einen Pachtvertrag angeboten. Das war nicht nur für die damalige Zeit etwas Außergewöhnliches, sondern es war auch verboten. 1947 wurde in doppelter Hinsicht ein wichtiges Jahr: zum einen hast Du die Filmlizenz bekommen, zu andern hast Du Erna Sander, eine Kostümbildnerin geheiratet, die bis 1960 alle Real-Filme betreute. Mit Deinem Partner hast Du dann im gleichen Jahr die „Realfilm“ Produktionsgesellschaft gegründet. Ende des gleichen Jahres habt Ihr noch in den Trümmern von Hamburg und in provisorischen Studios in Ohlstedt Euren ersten Spielfilm produziert: „Arche Noah“.. 1948 beginnt dann die Produktion in Wandsbek in den Realfilm Studios. Dort wurde fleißig bis 1950 produziert.

1950 begann eine wilde Zeit für Euch, denn dein Partner wurde als Kommunist denunziert, weil er versucht hatte Beziehungen zur Defa aufzubauen, der damaligen staatlichen Produktions-Gesellschaft der DDR. 1953 war der Spuk zu Ende, man hat sich bei den Partnern entschuldigt. Das zuständige Ministerium hat ihm mitgeteilt, daß alle Vorwürfe nicht zutreffen und alles erledigt sei. Aber in den 3 Jahren konntet ihr verhältnismäßig wenig produzieren, denn es kamen keine Bundesbürgschaften mehr für die Filmproduktion.

Der Atelierbetrieb hatte schwer zu leiden und es musste vielen Mitarbeitern gekündigt werden.

Dann hast Du im Herbst Deinen ersten neuen Film produziert „Keine Angst vor großen Tieren“ – auch eine doppelte Bedeutung, einmal die großen Tiere, die

Löwen, die im Film die Hauptrolle spielen, zum anderen die großen Tiere in den Ministerien im Bund. Die Hauptrolle im Film hatte Heinz Rühmann. Inzwischen war Euch 1949 die Tochter Kata geboren, 1950 Marcus. Jetzt geht es Schlag auf Schlag. Ein erfolgreicher Film nach dem anderen wurde produziert. Um nur einige Beispiele zu nennen: Gabriela (Hauptrolle Zarah Leander), Des Teufels General (Curd Jürgens), Der Hauptmann von Köpenik (Heinz Rühmann), Schinderhannes (Curd Jürgens), Züricher Verlobung (Lieselotte Pulver), Das Herz von St. Pauli (Hans Albers). Alles was damals Rang und Namen hatte, war bei Dir tätig. Zwei Namen möchte ich aber noch nennen, weil es außergewöhnlich war und die Zeitung voll davon waren: einmal die beiden Söhne von Charlie Chaplin und zum anderen ein Film mit Louis Armstrong und Marika Röck.

1958 beginnt so langsam das Zeitalter des Fernsehens. Du hast gleich die richtige Ahnung, daß man sich beizeiten bemühen muß, mit dem Fernsehen in Kontakt zu treten, um zu einer Kooperation zu kommen. In diesem Falle war es naheliegend, in Hamburg mit dem NDR zu arbeiten. Dein Partner war nicht der Meinung. Er hatte damals SPIO Vorsitz inne und prägte den berühmten Satz „Kein Meter deutschen Films für das Fernsehen“. 1960 habt Ihr Euch dann getrennt. Du hast den Atelierbetrieb übernommen, er den die Filmproduktion und den Verleih. Mit beiden Firmen ist er einige Jahre später in Konkurs gegangen. Ende 1960 wurde aus den Realfilm Studios „Studio Hamburg“. Etwas später hat der NDR 80% übernommen. Bei Dir verblieben 20%, so daß Du beim NDR den Namen „Mr 20 %“ bekamst. Die Zusammenarbeit mit dem NDR war erleichtert worden dadurch, daß der NDR einen tüchtigen und erfolgreichen Intendanten hatte, sondern dieser Intendant, unser Freund Gerhard Schröder interessierte sich auch sehr für Programm, Produktion und Technik -- und dann erst für das was danach kam wie zum Beispiel Verwaltung. Er hat das also sehr forciert.

Ich bekam in dieser Zeit einen Anruf vom NDR und wurde zu einem Gespräch zum Intendanten gebeten. Er machte mir den Vorschlag, als Produktionschef zum NDR zu kommen, um mit dem, was ich bei Dir gelernt hatte, den Produktionsbetrieb neu zu organisieren und zwar nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten. Ich habe Dich darauf hin in der Schweiz angerufen – Du hast damals schon gerne in Bad Ragaz gekurt, aber nicht aus gesundheitlichen Gründen, sondern um zu entschlacken und Dich zu entspannen -- und ich habe Dir erzählt, was ich für ein Angebot bekommen hatte. Du meinst, Du wolltest mal eine Nacht darüber schlafen, und ich sollte Dich am nächsten Vormittag wieder anrufen. Du warst der Meinung, es sei gar nicht so schlecht, auf der anderen Seite jemanden zu haben, der den Betrieb kennt und auf den man sich verlassen kann. Ich sollte den Job annehmen.

In den folgenden Jahren hast Du den Studiobetrieb weiter ausgebaut und modernisiert, sowie eine große Anzahl von Kooperationsfirmen gegründet, um eine breitere Basis für die Studio Hamburg GmbH zu sichern. 1964 hast Du als erster Privatproduzent einen Auftrag einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt bekommen: „Lysistrata“, Regie Fritz Kortner, Hauptrolle Romy Schneider. 1970 hattest Du eine grandiose Idee, die auch vom damaligen Intendanten Gerhard Schröder gestützt wurde: Axel Springer mit 35 % an Studio Hamburg zu beteiligen. Diese Idee ist leider durch die Bedenken der anderen ARD Intendanten zunichte gemacht worden.

1971 hast Du dann Deine 20% wieder an den NDR verkauft und bist Vorsitzender der Geschäfts geworden. Es wurde weiter fleißig ausgebaut und für die öffentlichen Anstalten produziert. 1980 hast Du dann Deine Tätigkeit für Studio Hamburg beendet. Von da an warst Du „nur noch“ gemeinsam mit Deiner Tochter Katharina privater Produzent. Ihr habt mehrere Produktionsfirmen gehabt, die dann ein paar Jahre später in „Trebtsch Holdings“ zusammengefaßt wurden. 1990 hast Du 70 % an Bertelsmann verkauft. Du wurdest Generalbevollmächtigter der Firma und Deine Tochter alleinige Geschäftsführerin. Leider fiel in dieses Jahr auch der Tod Deiner lieben Frau. Marcus Trebitsch ist inzwischen ein erfolgreicher Fernsehproduzent, er hat geheiratet. Seine Frau Susanne stammt aus wiederum aus dem schicksalhaften Itzehoe. Sie haben 2 Kinder, einmal Zoltan Trebitsch und zum anderen Katharina. Vor 3 Wochen lief im Ersten Programm die erfolgreiche Party zum 75 Geburtstag von Lieselotte Pulver. In dieser Phase sind erfolgreiche Sendungen und Produktionen für die ARD, ZDF und private Sender entstanden, wie wie Ein Zug nach Manhattan, Geschwister Oppermann, Die Bertinis, Die Drombuschs, Bella Block, Marlene, Girlfriends und die Verfilmung der Romane von Dona Leone. Im März 2004 sind dann die restlichen Anteile von Katharina Trebitsch an die Ufa/Bertelsmann verkauft worden. Du bist Pensionär und hast Dich theoretisch zur Ruhe gesetzt -- wer das wohl glaubt - ich nicht.

Du willst und sollst 100 Jahre alt werden. Also wünschen wir Dir für die nächsten 10 Jahre viel Gesundheit und Toi, toi, toi. Ich habe schon heute einen Wunsch an den Vorstand, der dann ein anderer sein wird: Zu Deinem 95. Geburtstag möchte ich dann wieder einen Vortrag halten dürfen, aber dann nur mit lustigen Geschichten aus unserer gemeinsamen Zeit beim Fernsehen und beim Film.

Zum Schluß möchte ich wenigstens ein paar von den vielen Auszeichnungen nennen, die Dir verliehen worden sind: Die Goldene Kamera, der Professortitel des Hamburger Senats, der Hamburger Bürgerpreis, die Bürgermeister Stolten Medaille und für Dich am wichtigsten den Goldenen Filmpreis der Bundesrepublik Deutschland für Dein Lebenswerk.-

Zusammenfassung des Vortrags von Rotarier Klaus Loewer zur Erinnerung an Hartmut Sierig

Hartmut Sierig wurde 1959 mit 34 Jahren Mitglied des RC Hamburg-Steintor. Er war damals Studentenpfarrer der Ev.-luth. Hamburgischen Landeskirche.

Eigentlich hatte er Offizier werden wollen. Aber innerlich und äußerlich verwundet aus dem Krieg heimgekehrt, bewegte ihn die Frage nach einem wahren Humanismus. Die Begegnung mit den damals in Deutschland bekannt gewordenen Autoren Sartre, Camus, Wilder, O'Neil u.a. bestimmte zunächst seinen Weg. Er ging zum Theater und wollte Dramaturg werden. Nach praktischer dramaturgischer Arbeit studierte er Theaterwissenschaft. Dabei stieß er auf die Theologie und studierte alsbald diese Wissenschaft der Erlösung und Freiheit des Menschen.

Ihm war künstlerisches Fühlen und religiöses Empfinden gegeben -- Kunst und Religion begegneten sich in ihm. Echte Kunst und wahre Religion entstehen ja auf dem innersten Grunde der Seele. Bei Hartmut Sierig war es besonders das Gefühl für Sprache und Dramaturgie soweit die Begegnung mit der modernen Literatur, die er in den weiten Horizont biblischer Sicht stellte. Er wurde Poet, Publizist, Theatermann – Theologe und Pastor, ein Weg der ganz den in ihm angelegten geistigen und geistlichen Potenzen entsprach.

Literatur, Theater und Kunst waren bei dieser Entwicklung für ihn nicht etwas zum Überwinden, sondern bildeten den Boden, der ihm zum Aufbau seiner Verkündigung als Pastor diente. Er suchte und fand im dramatisch-literarischen Geschehen die religiöse Bewegung, wie sie sich auch in der biblischen Botschaft darstellt. Kunst und Religion leben ja vom Ewigen.

Schon während des Theologiestudiums fiel Sierig durch eine besondere Sprachfähigkeit auf. Das führte ihn dann wie selbstverständlich in die Publizistik. Hauptpastor Hertrich übergab ihm nach seiner Ordination neben der Arbeit im Studentpfarramt die Schriftleitung des Wochenblatts „Kirche in Hamburg“. So hatte die hamburgische Kirche jemanden in dieser Funktion, der mit Brillanz Schriftsteller, Publizist und Theologe war. Aus seiner Feder entstanden Hörspiele, Fernsehfilme und Theaterstücke, die die Fragen der Jüngeren aufnahmen und die Philosophie der Zeit theologisch verdichteten.

In seinem Buch „Narren und Totentänzer“ setzte er sich mit den Dramen der Moderne auseinander. In St. Katharinen ließ er Friedrich Schütter, mit dem er nicht zuletzt über Rotary befreundet war, Jean Giraudoux's Stück „Sodom und Gomorrah“ aufführen.

Inzwischen war Sierig 1960 in der Nachfolge seines Förderers Hertrich zum Hauptpastor an St. Katharinen gewählt worden. War Hertrich der Wiederaufbauer der zerstörten Kirche, so machte Sierig Katharinen zu einem der geistlichen Zentren der Stadt. Er sprach von der „Seelsorge des Denkens“ und gewann in Gottesdiensten und Vorträgen viele Menschen für den Glauben.

Was war es, was die Menschen anzog? Weniger dogmatische Interpretationen – mehr seine Glaubenskraft, die in seiner lebendigen Darstellung die Herzen und Sinne seiner Hörer bewegte. Den biblischen Überlieferungen vermochte er eine Dramatik zu entlocken, die auch den kirchenfremden Hörer existentiell ansprach – ohne Effekthascherei, und ohne das Wesentliche christlicher Offenbarung zu verfälschen.

Sierig fühlte sich als Künstler und als christlicher Prediger zugleich. Das war das eigentlich Große an ihm. Er vermochte dem Wort eine faszinierende Lebendigkeit zu verleihen im Dienste Jesu Christi. Durch ihn wurde St. Katharinen zum Zentrum weltoffener christlicher Verkündigung in Hamburg und über die Grenzen der Stadt hinaus. In den wenigen Jahren seines Wirkens als Hauptpastor (1960 –1968) wurde er zum Brückenbauer von der Theologie zum Weltgeist.

Hartmut Sierig starb 43-jährig im November 1968 auf dem Höhepunkt seines Schaffens. Zwei Monate vor seinem Tode hatte er bei einem Gedenkgottesdienst zum 10. Todestag seines Vorgängers die Worte gefunden: „Wir brechen auf als Pilger Gottes und warten auf die Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“

Frauen bei Rotary – auch in unserem Club?

**Einleitende Ausführungen von Präsident Michael Schnabel
Clubversammlung RC Hamburg-Steintor (29.10.2002)**

Liebe rotarische Freunde,

als ich 1983 Rotarier wurde, war die Aufnahme von Frauen noch kein Thema. Heute sieht das anders aus.

Als Rotary International 1987 die satzungsmäßigen Voraussetzungen für die Aufnahme von Frauen schuf, wurde dies hierzulande – wenn meine Erinnerung nicht täuscht – eher mit einem gewissen ungläubigen Staunen und sogar Schmunzeln betrachtet denn mit ernsthafter Besorgnis, unsere rotarische Männerdomäne könne nun ins Wanken geraten.

Seitdem ist viel geschehen. Gesellschaftliche Veränderungsprozesse haben sich fortentwickelt, und im Einklang damit auch gesellschaftliche Empfindungen und Wertungen.

Was hat sich verändert und wie reagiert Rotary darauf als berufsständisch ausgerichtete große internationale Servicegemeinschaft?

Rotary ist durch seine innere Verfassung, seinen Aufbau, seinen jährlichen Wechsel von Clubpräsidenten, Governors und Weltpräsidenten eine höchst anpassungsfähige, innovationsträchtige Einrichtung. Wenn wir die dem innewohnenden Chancen richtig nutzen, bleiben wir – im besten Sinne des Wortes – auf der Höhe der Zeit und damit auch für kommende Rotarier-Generationen attraktiv.

Sicherlich wären wir als Club und als Rotarier schlecht beraten, wenn wir blind dem Zeitgeist huldigen und unkritisch jedem modernistischen Trend hinterher laufen würden. Umgekehrt gilt es aber auch, grundlegende Veränderungen in unserem gesellschaftlichen Umfeld wahrzunehmen und ihnen auf angemessene Weise Rechnung zu tragen. Dazu zählt, sein eigenes Tun und Handeln immer mal wieder kritisch zu hinterfragen, selbst lieb gewonnene Gewohnheiten auf den Prüfstand zu stellen und den Wandel zu respektieren, soweit rotarische Ziele und rotarisches Selbstverständnis dies nahe legen.

Derzeit beschäftigt und bewegt die „Aufnahme von Frauen“ die Rotarier hierzulande in besonderer Weise. Es ist, wie wir alle wissen, ein kontroverses und überaus facettenreiches Thema. Auch unser Club hat sich damit bereits wiederholt befasst und auseinandergesetzt, so zuletzt während der Amtszeit unseres Altpräsidenten Nedelmann.

Anlässlich der Ämterübergabe führte Freund Nedelmann am 18. Juni 1996 aus: „Es bedarf keiner Weitsicht, um vorherzusagen, dass in absehbarer Zeit ein Hamburger Club über die Schwelle springt und sich zur Aufnahme von Frauen entschließt. Wer den Anfang macht, hat die erste Wahl. Wenn die evangelische Kirche sich eine Bischöfin leisten kann, könnten wir uns vielleicht eine Freundin leisten, ließe sich sagen.“

Seinerzeit zählte ich – gefühlsmäßig und einem wohl eher konservativen Weltbild folgend – noch nicht zu den Befürwortern einer Aufnahme von Frauen. Ich war nicht unzufrieden mit der Situation, so wie sie war. Aber ich fing im Laufe der Zeit doch zunehmend an zu spüren, dass dieses Thema uns Rotarier weiterhin begleiten und eines nicht mehr allzu fernen Tages zu einer Positionsbestimmung zwingen würde.

Warum erzähle ich das? Ich möchte deutlich machen, dass ich selbst in dieser Frage meine Einstellung und Sichtweise geändert habe und – im Einklang mit der überwältigenden Mehrheit im Vorstand – inzwischen für eine Aufnahme von Rotarierinnen in unseren Club plädiere.

Vielleicht ist es dieser von mir selbst durchlaufene Sinneswandel, der mich diejenigen Freunde recht gut verstehen lässt, die sich mit dem Gedanken einer Öffnung unseres Clubs für Frauen derzeit noch schwer tun.

Es geht heute Abend nicht darum, Freunde um jeden Preis umzustimmen, sie zu bekehren oder sie, je nach Standpunkt, als „frauenfeindlich und ewig gestrig“ bzw. als „zeitgeisthörig und modernistisch“ zu diffamieren. Das schiene mir nicht nur unrotarisch, es brächte uns vor allem so wenig weiter wie die Begriffspaare „richtig oder falsch“ bzw. „gut oder schlecht“, die bei diesem Thema versagen müssen.

Ein jeder von uns wird hinsichtlich der heute gestellten Frage seine ganz persönliche Präferenz haben. So legitim und sicherlich wohlbegründbar die jeweilige Einzelmeinung auch sein mag, so sehr obliegt es jedem Club-Mitglied doch gerade in dieser so wichtigen Frage, seine persönliche Meinung mit seiner Verantwortung für unseren Club als Ganzes in Einklang zu bringen.

Wenn es uns heute gelänge, gemeinsam, konstruktiv und mit gebremsten Emotionen nachzudenken und zu definieren, was für unseren Club mit Blick auf die Zukunft als sinnvoll oder sogar geboten erscheint, dann wäre das großartig und in bester rotarischer Tradition.

Was erhält und fördert die Vitalität unseres in die Jahre gekommenen Clubs, was macht uns als Club gerade auch für jüngere neue Mitglieder attraktiv – oder aber uninteressant?

Diese Fragen lassen sich m.E. nicht losgelöst von unserer künftigen Handhabung des Themas „Aufnahme von Frauen“ beantworten.

Als eine auf das Berufsleben bezogene Gemeinschaft ist Rotary, aus dem seinerzeitigen Rollenverständnis zwischen Mann und Frau heraus, als reine Männerveranstaltung gestartet und – zugegebenermaßen – seit nunmehr fast schon 100 Jahren erfolgreich. Kann also alles so bleiben, wie es ist?

Frauen nehmen inzwischen im Beruf und im öffentlichen Leben – und übrigens auch in der Familie! – vielfältige Führungsaufgaben wahr. Können und wollen wir es uns da wirklich leisten, auf die Erschließung dieses gewaltigen Potentials dauerhaft zu

verzichten? Schließlich sind Rotarierinnen inzwischen weltweite Realität, zunehmende Gastpräsenzen auch in unserem Club belegen dies.

Ändern sich aber die Verhältnisse oder gibt es neue Argumente, so muss es auch unserem Club erlaubt sein, in der Frage der Aufnahme von Frauen neu nachzudenken und zu entscheiden. In Übereinstimmung mit unserem Vorstand bin ich der Überzeugung, dass die Voraussetzungen dazu gegeben sind:

1.) Frauen stehen in Ausbildung und beruflichen Positionen Männern nicht mehr nach; der historische Grund für die Beschränkung auf männliche Rotarier ist damit entfallen. Die Prägung als reine Männergesellschaft ist Teil unserer Geschichte, nicht unserer Gegenwart und schon gar nicht unserer Zukunft.

2.) Die auf Dienen und Helfen gerichteten Ziele Rotarys sind nicht geschlechtsspezifisch. Von Frauen sind hier sogar zusätzliche Impulse und Aktivitäten zu erwarten.

3.) Wir gehören einer internationalen Servicegemeinschaft an, zu deren Zielen und Grundsätzen es seit nunmehr 15 Jahren zählt, dass sie Frauen und Männern gleichermaßen offen steht.

In der für alle Clubs verbindlichen Einheitsverfassung ist die Beschränkung auf das männliche Geschlecht weggefallen.

4.) Die Aufnahme von Frauen beschränkt sich inzwischen nicht mehr nur auf Club-Neugründungen (RC HH-Deichtor, RC HH-Lombardsbrücke). Auch etablierte Clubs haben begonnen, sich für Rotarierinnen zu öffnen. Der RC HH-Dammtor steht dafür, aber beispielsweise auch zwei alte Berliner Clubs (RC Berlin und RC Berlin-Tiergarten), wie der jüngsten Ausgabe des Rotariers zu entnehmen war.

5.) Im nächsten rotarischen Jahr wird es mit der Fürstin Fugger zu Glött, Rotarierin seit 1992, erstmals in Deutschland einen weiblichen Governor geben. Viele Rotarierinnen haben inzwischen Ämter in ihren Clubs übernommen, sie werden in ihren Clubs ganz selbstverständlich akzeptiert und geschätzt. Auch in unserem Club sind Rotarierinnen als Gäste herzlich willkommen - aber wieso eigentlich nur als Gäste?

6.) Nachwuchspolitik und notwendige Verjüngung unseres Clubs gestatten es kaum, auf ein so großes Potential von möglichen Mitgliedern zu verzichten, nur weil es sich dabei um Frauen handelt.

7.) Es wird immer schwieriger, qualifizierten jüngeren Männern verständlich zu machen, warum wir keine Frauen aufnehmen. Ein Club, der aus Prinzip Frauen ausschließt, läuft Gefahr, für jüngere männliche Kandidaten unattraktiv zu werden und diese an „gemischte“, als zeitgemäßer empfundene Clubs zu verlieren.

All diese Argumente sind weder neu noch erheben sie Anspruch auf Vollständigkeit; sie werden zunehmend innerhalb der Rotary-Organisation diskutiert und ausgetauscht. Ich bin mir sicher – und in einem Fall (RC HH-Dammtor) weiß ich es – dass sie die Diskussionen überall dort geprägt haben, wo das Thema auf der Club-Agenda stand bzw. steht.

Bevor wir gleich in die Diskussion einsteigen, möchte ich einige Gegenargumente nicht unerwähnt lassen, die in diesem Zusammenhang immer wieder vorgebracht werden.

1.) Frauen verändern die Atmosphäre im Club; Männer unter sich verhalten sich anders.

Das mag wohl stimmen, aber vielleicht verändert sich die Atmosphäre – wie sich aus manch betroffenen Club vernehmen lässt – ja zum Positiven. Im Übrigen prägt und verändert schließlich auch jeder neue Freund unsere Clubgemeinschaft, unabhängig von seinem Geschlecht.

Kann es nicht sein, dass es mit Rotarierinnen im Club sogar ein wenig lebhafter und jedenfalls facettenreicher zugeht? Wir sollten selbstbewusst genug sein, um angesichts einer – zumindest anfänglich – doch eher wohl nur überschaubaren Zahl von Damen keine Berührungsängste aufkommen zu lassen.

Bisher habe ich bei Rotary noch zu keinem Zeitpunkt den Eindruck gehabt, dass Gespräche von Clubfreunden nur deshalb anders geführt wurden, weil Damen zugegen waren. Auch der etwaige männliche Humor muss nicht auf der Strecke bleiben. Ich jedenfalls habe ihn in unserem Club noch nie in einer so verschärften Version erlebt, die man Damen partout nicht glaubt, zumuten zu können bzw. sollen. Ich sehe hier keine wirklichen Probleme.

2.) Rotary ist ein traditioneller Herrenclub zur Pflege von Männerfreundschaften.

Eine solche Betrachtungsweise würde den rotarischen Freundschaftsbegriff unzulässig einengen. Rotarische Freundschaft ist nicht geschlechtsspezifisch. Zwar wurde Rotary von Paul Harris ohne Frauen gegründet, aber die gesellschaftliche Wirklichkeit war Anfang des letzten Jahrhunderts eine völlig andere.

Gemütliche Freizeitbeschäftigung exklusiv für Männer mag dem einen oder anderen zwar verlockend erscheinen, das eigentliche Ziel Rotarys ist dies jedoch nicht. Die Freude an Rotary und die Förderung rotarischer Ziele kann nicht auf Männer beschränkt werden.

3.) Unsere Ehefrauen werden sich zurückgesetzt und zweitklassig fühlen; sie lehnen die Aufnahme von Rotarierinnen daher entschieden ab.

Sollte dies bei unseren Frauen tatsächlich eine weit verbreitete Empfindung sein? Gibt es nicht vielleicht auch Ehefrauen, die gerade nicht nachvollziehen können, dass wir uns bislang noch gegen die Aufnahme von Frauen sperren?

Auch unsere Ehefrauen können grundsätzlich unter den bekannten Bedingungen Rotarierinnen werden, wenngleich nicht im selben Club wie der Mann – das verbietet die rotarische Praxis.

Die Frage aber lautet doch: Wollen unsere Ehefrauen überhaupt Rotarierinnen werden?

Durch ihre Teilnahme an vielen Veranstaltungen erleben sie vieles von Rotary, ohne sich den Zwängen wie Präsenzpflcht, Ämterübernahmen und Clubbeiträgen

auszusetzen. Insofern wären sie gegenüber weiblichen Clubmitgliedern nicht benachteiligt, eher schon das Gegenteil. Im übrigen dürfte die anhaltende Unterstützung unserer Ehefrauen bei sozialen oder geselligen Vorhaben auch eher davon abhängen, ob im Club Spannendes und Besonderes geboten wird.

4.) Inner Wheel, Zonta und Soroptimisten weigern sich doch auch, Männer aufzunehmen.

Es handelt sich hierbei um Gesellschafts- oder Serviceclubs, die mit Rotary nicht identisch sind, ihr eigenes Selbstverständnis haben und für Rotary daher kein Maßstab sein können.

5.) Rotarierinnen sind eine Marotte des Zeitgeistes und als solche typischer Ausdruck eines Amerikanismus, dem wir uns nicht anschließen sollten.

Bei einem Anteil von etwa 10%, den Rotarierinnen weltweit inzwischen ausmachen, kann man wohl kaum von einer flüchtigen Zeiterscheinung reden.

Rotary selbst ist eine Idee aus Amerika, deren weltweite Verbreitung gerade aber zeigt, dass Rotarys Zielsetzung nicht auf die USA beschränkt ist.

Mit den USA verbinden uns, bei allen Unterschieden im Einzelfall, vielfach ähnliche Wertvorstellungen – auch hinsichtlich der beruflichen und gesellschaftlichen Stellung der Frauen. Ich vermag daran nichts Nachteiliges oder gar Schlechtes zu erkennen.

Verehrte Freunde, meine Meinung und die Ihres Club-Vorstandes kennen Sie nun. Niemand soll zur Aufnahme von Frauen in unseren Club gezwungen werden. Es sollte uns aber auch niemand zwingen wollen, alles beim Alten zu belassen!

Mich beflügelt die Hoffnung, dass die latente Bereitschaft, weibliche Mitglieder aufzunehmen, vielleicht ja doch höher ist, als vielfach angenommen. Für den Fall, dass die heutige Versammlung dafür eine hinreichende Mehrheit zeitigt, sollte eine solche Entwicklung dann aber auch von den Freunden toleriert werden, die sich damit momentan noch schwer tun oder sogar dagegen sind.

Für mich jedenfalls ist die Aufnahme von Frauen keine Frage mehr des OB, sondern nur noch des WANN. Wenn dem aber so ist, dann können wir nur noch entscheiden, ob wir der Entwicklung hinterherlaufen oder ob wir sie als gestalterische Chance für unseren Club nutzen wollen.

Lassen Sie uns, liebe Freunde, nun gemeinsam nach der für unseren Club besten Lösung suchen!

Über die politischen Seelenkrisen der Deutschen A propos des troubles de conscience politiques des Allemands

Vortrag anlässlich des Deutsch-Französischen Ländertreffens von Rotary International am 11. September 1993 in Dresden

Als sich im November 1989 das Wunder der deutschen Wiedervereinigung vollzog, wurde allgemein ein Aufbruch Deutschlands zu neuen Ufern erwartet. Das Land konnte nun seinen Platz in der "Neuen Weltordnung" einnehmen und seinen Beitrag zur Neugestaltung leisten.

Die Ernüchterung ist inzwischen eingetreten, und unsere französischen Freunde kommen mit vielen Fragen nach Dresden:

Auf was für ein Deutschland sollen wir uns wohl in der Zukunft einstellen? Auf ein Deutschland, wie wir es in den letzten 40 Jahren aus dem Zusammenleben in der westlichen Gemeinschaft kennen und dessen Reaktionen wir im Großen und Ganzen abschätzen können? Oder auf ein Deutschland, das eine ganz andere Psyche hat als der Westen, ein Deutschland, das uns schon immer fremd war und mit dessen Fremdheit wir uns in der Zukunft auseinandersetzen müssen?

Es ist kein Wunder, daß wir 3 Jahre nach dem endgültigen Zusammenfügen eine Krise durchmachen. Sie fällt zusammen mit der wirtschaftlichen Rezession, die Westeuropa befallen hat, eine Rezession, die zweifellos mit der Umstellung der Wirtschaft auf Friedenswirtschaft zusammenhängt, in Deutschland auch mit dem Fortfall der Märkte, die die DDR wie auch die Bundesrepublik in Osteuropa hatten. Aber ungeachtet dessen war es naiv zu glauben, daß so ein Jahrhundertwerk wie die Vereinigung eines der ideologisch reinsten sozialistischen Staaten mit einem hochkapitalistischen Land ohne eine tiefe Krise vor sich gehen würde. Ich erinnere im Übrigen auch an die Einigungskrise von 1873.

Wenn man heute oft hört, wir hätten diese Schwierigkeiten nicht erwartet, rufe ich mir unsere westlichen Diskussionen vor 15 Jahren in Erinnerung. Uns war doch damals noch sehr bewußt, daß wir im Osten und im Westen inzwischen mit ganz unterschiedlichen Wertesystemen aufgewachsen waren. Wir wußten doch, daß für unsere östlichen Altersgenossen - unabhängig von ihrer Haltung zum Sozialismus selbst - die Sicherheit des Arbeitsplatzes, die sichere - wenn auch noch so schlechte - Wohnung, die Fürsorge des Staates für Kinder und Alter Faktoren waren, die für viele die materiellen und politischen Mängel kompensierten. Wir gingen davon aus, daß ihnen die Freiheit der Marktwirtschaft Angst machen mußte. Es ist allerdings auch nicht so, als wären die Bedürfnisse nach Sicherheit nicht auch in Westdeutschland zu Hause. Wenn wir auch wissen, daß die Marktwirtschaft noch immer die effizienteste Wirtschaftsform ist, so weiß man aber auch, daß sie viele Härten und viele notwendige Reibungsverluste mit sich bringt. Und in der offenen, demokratischen Gesellschaft sind diese weithin sichtbar - und das ist auch gut so.

Kann es uns verwundern, daß gerade diese Faktoren in der rauhen Luft des Kapitalismus zum Gefühl der Krise führen, das weit über die Folgen der konjunkturellen Rezession hinausgeht?

So finden unsere französischen Freunde hier eine Krise vor, die zwar in vielem ein Bestandteil der weltweiten politischen und wirtschaftlichen Malaise ist, dennoch aber ihre ganz eigenen Quellen und Mechanismen hat. Eigenartigerweise war das auch in der Weltwirtschaftskrise so und 1968 und sogar 1848: immer erfuhren die allgemeinen Krisen der westlichen Welt in Deutschland eine ganz besondere Ausprägung. Oder bilden wir uns das nur ein? Auf jeden Fall tun unsere Freunde gut daran, diese Besonderheiten in ihre Beobachtung Deutschlands einzubeziehen.

Nie eine echte Revolution

Die Vereinigungskrise zusammen mit der konjunkturellen Rezession schafft eine Gemengelage, die zu Gedanken darüber provoziert, wie wir Deutschen eigentlich mit unseren politischen Krisen umgehen. Es gibt da eine Reihe von vielbenutzten Thesen, die eine Diskussion lohnen:

These 1: Unsere politische Kultur leide darunter, daß es in Deutschland nie eine echte Revolution gegeben habe.

Die totale Erneuerung hat sich 1848 nicht durchgesetzt, 1918 hat sie nicht stattgefunden. Und es wird immer wieder mit Bedauern angeführt, daß nach den beiden Diktaturen 1945 und 1989 kein totaler Neuanfang stattgefunden habe. Der einzige Versuch einer Revolution im Jahre 1933 ist uns schlecht bekommen. Diese radikale Lösung von Krisen scheint vielen Denkern sehr zu imponieren. Sie erfordert eine Radikalität in der Abkehr von der Vergangenheit, die uns tatsächlich nicht zu liegen scheint. Wären wir durch eine Revolution anders geworden?

Ich selbst halte die Tatsache, daß uns eine Revolution erspart geblieben ist, eher für das Resultat einer geistigen Haltung, auf die von vielen Seiten aufmerksam gemacht worden ist, und die für die Interpretation des politischen Lebens in Deutschland viel wichtiger ist: die Aufklärung habe sich bei uns nicht in der Weise durchgesetzt, daß sie eine geistige Entwicklung im Gleichklang mit dem Westen erlaubt hätte. Bevor sie in dem durch den Dreißigjährigen Krieg ausgedünnten bürgerlichen Mittelstand wirklich Fuß gefaßt hatte, überwucherten napoleonische Kriege und nationale Einigungsbewegung das geistige Leben so sehr, daß die geistigen und politischen Revolutionen ohne Erfolg blieben.

Der amerikanische Historiker Gordon Craig konstatiert dagegen eine Furcht der Deutschen vor der Moderne und zitiert Joachim Fest, der von der ständigen romantischen Sehnsucht nach der verlorenen Vergangenheit spricht. "Rückschauenden Utopismus" nennt Fest das. Es war der Sieg Herders über die französische Revolution. Und Herder ist auch noch heute im politischen Leben Deutschlands wirksam.

Von der Kultur des Streitens

These 2: Wir hätten keine richtige Streitkultur entwickelt.

Die Befruchtung der Politik mit moralischem oder geschichtstheoretischem Überbau führt zu einer Form der politischen Diskussion, die Deutschland deutlich von seinen demokratischen Nachbarn unterscheidet. Das Verhältnis der politischen Lager zueinander nimmt viel deutlicher die Form eines Freund-Feind-Verhältnisses an. Politische Auseinandersetzungen werden in der Publizistik als Streit, Konflikt oder Kampf dargestellt. "Kampf"-Abstimmungen, insbesondere bei Personalentscheidungen werden eigentlich als unangenehm empfunden. Der Streit der Parteien war schon in der Weimarer Republik als unkultiviert diffamiert.

Die deutsche politische Bildung macht aber auch die Streitkultur nicht zum Thema. Für mich sind hier die amerikanischen Schulen das Vorbild: hier wird der Wettbewerb zwischen verschiedenen Teams eingeübt, zum Teil die Emotionen aufgeputscht, um sie dann in genau einstudierten parlamentarischen Regeln einer demokratischen Lösung zuzuführen. Toleranz muß eins der Hauptthemen der politischen Bildung sein. Das ist jedoch in unserer Kultur keineswegs der Fall.

So ist die aktuelle Diskussion um eine Verfassungsreform nicht darauf ausgerichtet, den naturgegebenen politischen Differenzen und Konflikten eine Lösungsmöglichkeit zu schaffen und die Regierungsfähigkeit zu sichern, sondern eher darauf aus, auch kleinen Minderheiten

eine solche Repräsentation zu geben, daß sie wirkungsvoll in den politischen Prozeß eingreifen können. Ein wichtiges politisches Anliegen, aber wohl abzuwägen gegen die Effektivität des demokratischen Prozesses. Es muß doch zu denken geben, daß England, Amerika und auch Frankreich schließlich Mehrheitswahlsysteme haben, die den offenen Streit zwischen zwei Konkurrenten zum Prinzip machen.

Die Schmelztiegel-Illusion

Und schließlich These 3: *Deutschland sei im Hinblick auf seine geographische Lage zwischen Ost und West zu einem eigenen Weg abseits der westeuropäischen Geistesströmungen bestimmt.*

Wenn also der politische Prozeß unseres Landes weder auf Handlungsfähigkeit ausgelegt ist, noch auf Mobilität, kann die Idee der Funktion als Schmelztiegel zwischen Ost und West nur als Illusion entlarvt werden. Die Tatsache, daß unser Umgang mit Immigranten nicht einfacher ist als in anderen westlichen Ländern, eher problematischer, gibt Hinweise auf den Sprengstoff, der darin liegt. Wir haben in der Tat diese Funktion immer wieder erfüllen müssen, aber ist das nicht das Schicksal ganz Europas? Liegt dort nicht die eigentliche Qualität unseres Kontinents, die uns von anderen Teilen der Welt unterscheiden sollte. Die furchtbaren Ereignisse in Jugoslawien geben einem allerdings zu denken.

Ich möchte diesen Überlegungen jetzt eine eigene 4. These hinzufügen, mit der ich mich in erster Linie befassen möchte:

Die großen politischen Krisen dieses Jahrhunderts haben in Deutschland ihre besondere Ausprägung dadurch erhalten, daß die politische Diskussion jeweils durch die Bewältigung der Vergangenheit dominiert war.

Rückwärts gewandt

Die Weltwirtschaftskrise der 20er Jahre betraf die ganze westliche Welt. In Deutschland aber hatte sie ihre besondere Ausprägung durch die Folgen des verlorenen Weltkriegs, verschärft durch die unseligen Bestimmungen des Versailler Vertrages. Politisch konnte die Republik, die mit der Wirtschaftskrise fertig werden sollte, in der Bevölkerung keinen Fuß fassen. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man sagt, daß die Gründe zum großen Teil in der jüngsten unbewältigten Vergangenheit lagen. Der früher staatstragende Adel und das im Kaiserreich erstmals zu Einfluß gelangte Bürgertum konnte sich nur schwer mit der Republik versöhnen. Der Verlust des Krieges wurde von weiten Kreisen nicht akzeptiert und die Zurückweisung der Versailler Vertrages war für viele eine wichtigere Aufgabe als die Gestaltung des neuen Staatswesens. Liegt man falsch, wenn man heute als eine der Hauptschwächen des politischen Lebens der Weimarer Republik ihre Rückwärtsgewandtheit betrachtet?

Da muß es schon auffallen, wie sehr die Bewältigung der Vergangenheit Einfluß auf die heutige politische Diskussion gewinnt. Kaum ein politisches Tagesthema ist davon frei. Und dabei unterscheiden wir uns grundsätzlich von unseren westlichen Nachbarn.

Es fließen zur Zeit zwei vergangenheitsbezogene Diskussionszyklen ineinander: die Bewältigung der traumatischen 12 Jahre des dritten Reichs und die Bewältigung der jüngsten Vergangenheit der Teilung Deutschlands. Da drängt sich die Frage auf, die wir heute als typisch deutsch empfinden und die in anderen Ländern nicht zur Diskussion steht: gibt es eine Kollektivschuld? Beeinflussen die Ereignisse der Vergangenheit über das kollektive Bewußtsein die politische Entwicklung eines Volkes? Die Art, in der wir Deutsche mit den Krisen dieses Jahrhunderts umgehen, legt es nahe, darüber einmal nachzudenken und diesen Faktor bei der Beurteilung der Politik mit in Betracht zu ziehen.

Gestatten Sie eine kleine Exkursion aus persönlicher Erfahrung.

Ich kann mich erinnern, wie mich die Frage nach einer Kollektivschuld bei Schluß des Krieges, als ich ein 10-jähriger Junge war, gequält hat. In meinem Alter konnte ich das nicht für mich akzeptieren. Auch nicht für die Erwachsenen meines Umfelds, von denen ich wußte, wie sehr sie im Rahmen ihrer Mittel gegen das Naziregime gewesen waren und wie sehr sie jetzt am politischen Neuaufbau Deutschlands beteiligt waren. Auch nicht für die Soldaten, die an der Front für ihre Heimat gekämpft hatten, die sich aber jetzt angesichts der Verurteilung des verbrecherischen Kriegs angesprochen fühlten. "Schuld" ist eine Kategorie, die nach meinem Verständnis eher das Individuum betrifft, mit der eine Gesellschaft als Ganzes nur schwer umgehen kann, ganz bestimmt nicht die abstrakte Institution des Staates; kann der Staat eine Moral haben?

Zum ersten Mal war ich mit dieser Frage als "Deutscher" konfrontiert, als ich 1958 von einem französischen Freund nach Angers mitgenommen wurde zu Jeanne Heon-Canonne. Wir hatten ein langes, intensives Gespräch über deutsche Literatur und Philosophie, insbesondere über Jaspers, der sie damals sehr beschäftigte. Beim Abschied gab sie mir ein Buch, das sie geschrieben hatte - und bei der Lektüre im Zug stellte sich heraus, daß sie dort den Widerstand, das Leiden und den Tod ihres Mannes, eines Arztes aus Angers geschildert hatte. Sie hatte mich, den deutschen Studenten, großzügig bewirtet, aber ich fühlte mich schuldig für mein Volk. Aber war das nicht eigentlich ein Problem der Vätergeneration?

Und später war ich schockiert, als mich 1985 ein Engländer zur Rede stellte wegen der Todesschüsse an der Mauer. Wieso ausgerechnet mich als Westdeutschen? War das nicht eine Grausamkeit des Ostens? Der Sinn seiner Frage wurde mir aber schnell deutlich, denn ich konnte mich der Qual nicht entziehen, mich den Geschehnissen als Deutscher insgesamt zu stellen. Wollte ich meine "Brüder" verleugnen?

Trauma der Generationen

Es muß also ein kollektives Trauma geben, welches über die Generationen hinweg wirksam ist. Unsere Erfahrung nach 1945 zeigt doch, daß die betroffene Generation selbst zu sehr mit dem Geschehen verhaftet ist, als daß sie darüber hinweg käme. Was sollen denn da die Schuldbekennnisse und Entschuldigungen wirklich bringen, die unmittelbar nach der Katastrophe abgegeben werden. Auch die Generation der Kinder kann sich nicht in Wirklichkeit in dieser Weise gegen ihre eigenen Väter wenden. Erst danach fängt die wirkliche Trauerarbeit an, wie sich in Deutschland und jetzt auch in Japan zeigt. Zu Ende ist sie damit noch lange nicht. Wir machen jetzt die Erfahrung, daß die Verarbeitung eines kollektiven Traumas in der Tat nicht in kurzer Zeit vollzogen werden kann, sondern daß, wie es in der Bibel heißt, der Väter Missetat die Kinder heimsucht bis ins dritte und vierte Glied.

Auch der ausländische Beobachter wird vermerken, daß viele Phänomene der deutschen Politik durch das Kollektivtrauma des Dritten Reichs geprägt sind, das sie deutlich von der übrigen westlichen Welt unterscheidet. In Westdeutschland hatten die 68er Ereignisse, die ja die ganze westliche Welt ergriffen haben, eine ganz besondere Ausprägung: hier wurde der erste Kampf gegen die Väter manifest. "Trau niemandem über 30". Bei uns führte die Entwicklung u.a. zum Terrorismus der RAF gegen das Establishment der Väter. Bei uns nahm die Verweigerung der jungen Generation gegenüber den Organisationsformen der modernen Gesellschaft mit Wehrdienstverweigerung, Umweltbewegung und Antiatomkraft die größte Stärke an. Gleichzeitig zeigten die staatlichen Instanzen in Westdeutschland die vergleichsweise stärksten Hemmungen, die vorhandenen Mittel wie Polizei, Gerichtswesen, und schulische Erziehung einzusetzen, die Verunsicherung dieser 2. Generation nach dem Dritten Reich war offensichtlich.

Auch in der jetzigen Vereinigungskrise nehmen wir gerade diese Hemmungen im Einsatz der staatlichen Autorität wahr, wie sie vielen unserer Freunde im Ausland unverständlich ist. Die

Erklärung liegt in der Vergangenheit. Auch die Schwierigkeiten, die wir uns mit dem Einsatz unserer Truppen für die UNO machen, liegen in dieser gemeinsamen Vergangenheit. Heutzutage verselbständigen sich diese Themen in einer Weise, die dem nahekommt, was Baudrillard als "Simulacre" beschreibt.

Die „Leichen im Keller“

Jetzt sind wir konfrontiert mit der Aufarbeitung von 40 Jahren DDR. Da kommen viele Leichen aus den Kellern der Vergangenheit, sowohl in Ostdeutschland als auch in Westdeutschland. Viele Menschen, die durch den Eisernen Vorhang um ihre Zukunft, ja um den Inhalt ihres Lebens gebracht worden sind, verlangen, daß zumindest diejenigen, die in der Diktatur eine sichtbar unrühmliche Rolle gespielt haben, zur Rechenschaft gezogen werden.

Und wieder unterscheidet sich die Form der Aufarbeitung grundlegend von der Art, wie unsere - diesmal östlichen - Nachbarn sie betreiben. Wir verwenden viel Kraft auf die Erforschung der Ursachen menschlichen Fehlverhaltens. Diese Kraft mangelt uns bei der Gestaltung unserer Zukunft. Die Krise, die aus der Vereinigung entstanden ist, beinhaltet nämlich auch die Chance für die Neugestaltung unseres Landes, insbesondere des Ostens. Vor 2 Jahren wußten wir das noch.

Aus den Erfahrungen mit der "Bewältigung" des Dritten Reichs, aus den Erfahrungen mit der "Bewältigung" des Versailler Vertrages wissen wir, daß ein solches Kollektivtrauma eben 3 Generationen zur Überwindung braucht. Selbst in unserer schnellen Zeit und unter Einsatz aller Medien und Talkshows können wir nicht erwarten, daß wir zwischen 2 Wahlen damit fertig werden. Für unsere französischen Freunde aber heißt das, daß sie an die Abläufe der deutschen Politik nicht die Maßstäbe setzen können, die sie aus dem Westen kennen.

Für unser Verhältnis untereinander heißt das aber auch, daß wir auf die Freundschaft unserer Nachbarn angewiesen sind. Wenn unser Volk sich als schwieriger Partner erweist, dann brauchen wir Freunde, die uns kennen und die davon überzeugt sind, daß sie ein anderes, aber ein demokratischen Werten verpflichtetes Deutschland vor sich haben. Das wird nicht einfach sein, wenn wir selbst immer wieder die Geister der Vergangenheit beschwören. Unsere Freunde müssen wissen, warum das geschieht - nicht weil die politischen Phänomene der Gegenwart etwa eine Wiederholung der Vergangenheit wären, sondern weil wir mit uns selbst anders fertig werden müssen als andere Völker.

Wenn ich mit meiner Prognose recht habe, dann werden wir noch viel Zeit brauchen, bis wir unser Gleichgewicht wiederfinden. Wir werden uns das nicht ersparen können. Aber der Beweis, daß wir aus der Geschichte gelernt haben, wird darin liegen, daß wir mit unseren Chancen anders umgehen als in der Vergangenheit: mit dem Willen, die Zukunft zu gestalten. Zum Wohle Europas.

Zusammengestellt von Jürgen Blankenburg
mit der Bitte um wohlwollende Vergebung für viele Auslassungen in dieser
notgedrungen oberflächlichen und subjektiven Materialsammlung.

Rotarisch gilt die 4-Fragen Probe:

Ist es wahr?

Da stocke ich schon, denn ich kann für nichts, über das ich berichtet habe, die Hand ins Feuer legen. Viele Freunde haben geholfen. Hinweise nehme ich gerne entgegen.

Ist es fair?

Das war jedenfalls das Bemühen. Aber die Probleme fangen schon da an, dass der ich von 180 Rotariern, die im Laufe unserer Geschichte zu uns gehörten, nur 8 oder 9 erwähnt habe. Die anderen waren und sind ebenso wichtig.

Wird es die Freundschaft fördern?

Die Freundschaft des Referenten zu den Freunden auf jeden Fall, denn die Aufarbeitung der Geschichte hat mich allen viel näher gebracht.

Wird es dem Wohl aller Beteiligten dienen?

Hoffentlich ja, denn eine solche Selbstbespiegelung sollte alle Freunde anfeuern, den Club auf seinem erfolgreichen Weg weiterzuführen.

Dank für die Gespräche vor allem mit den Freunden Kraus, Huffmann, Trebitsch, mit den Damen Fleer und Sierig, für Material und Anregungen von vielen Freunden aus dem Club sowie von den Freunden Franco di Majo (RC Torino-Est), Albert Moulin (RC Paris-Ouest) und Mme. Lemaitre-Mory

Dank den Freunden Schneider und Schürfeld für die materielle Unterstützung bei der Herstellung dieses Heftchens